X. Jahrgang

No. 42

15. Oktober 1910

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

† Samuel J. Schaffner-Gysin.

Redaktion u. Administration: Basel Thiersteinerallee 14

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—12 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.— per Jahr, Fr. 2.50 per 6 Monate ins Ausland unter Kreuzband Fr. 6.50 per Jahr.

Verlag: Verband schweizer. Konsumvereine

ch. H.B.M. Basel.

A. Wagen, Basel 1903.

Erfreuliche Nachfrage

finden die

Schuhwaren

des

Verbands schweiz. Konsumvereine.

Insbesondere sind es die bei prima Qualität äusserst preiswürdigen, **gefütterten u. ungefütterten Leder-Schuhwaren** und **Sommerartikel,** welche regen Zuspruch finden.

Die Marke „Excelsior"

feine auf Rahmen genähte Schuhe (System Handarbeit) nimmt den Kampf mit den besten Marken auf, und ist dazu billiger im Preise.

Ia. Herren-, Damen-, Knaben- und Töchter-Artikel in gelbem und schwarzem **Chevreau-** und **Box-calf-**Leder in eleganter Ausführung, mit 1 und 2 Sohlen, neueste amerikanische Formen und Absätze.

Alleinverkauf für die Schweiz:

Verband schweizerischer Konsumvereine in Basel.

Wir können dieses Fabrikat, weil in tadelloser Ausführung unter Verwendung von nur Ia. Material (Oberleder wie auch Sohlleder) nur bestens empfehlen und bitten unsere Genossenschafter mit dieser Ware einen Versuch zu machen.

Verband schweiz. Konsumvereine.

Kreis XIII, Vorort Arbon.

Einladung zur Kreiskonferenz

auf

Sonntag den 16. Okt. 1910, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Falken" in Romanshorn.

Traktanden:

1. Appell.
2. Verlesen des Protokolls der letzten Konferenz.
3. Instruktionsvortrag für das Verkaufspersonal. Referent Herr E. Schwarz, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K. in Basel.

Da die Versammlung große Bedeutung hat, erwarten wir zahlreiches Erscheinen, und fordern die Vereinsvorstände auf, das Verkaufspersonal zu veranlassen, ebenfalls an obiger Versammlung zu erscheinen.

Für diejenigen, die das Mittagessen in Romanshorn einzunehmen gedenken (ein gemeinschaftliches Mittagessen findet nicht statt), wird dasselbe à Fr. 2. 50 mit Wein von 1—2 Uhr serviert, und ist die Teilnehmerzahl bis zum 10. Oktober dem Lebensmittelverein Romanshorn anzumelden.

Für den Vorort:

E. Weber, Präsident. J. Humbel, Aktuar.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Tüchtiger, strebsamer **Bäcker** wünscht seine Stelle in Konsumbäckerei zu ändern, Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre O. Z. 177 an den V. S. K. Basel.

Tüchtiges, treues **Ehepaar** wünscht per Gelegenheit ein Konsumdepot zu übernehmen, event würde die Frau als Verkäuferin, der Mann als Magaziner eintreten. Gefl. Offerten unter Chiffre N. N. 181 befördert der V. S. K. Basel.

Fräulein, im Fach tüchtig und erfahren, sucht Stellung als **Verkäuferin** in einen Konsumverein. Kaution kann geleistet werden. Offerten an den V. S. K. unter Chiffre J. H. 150.

An die Tit. Verwaltungen der Konsumvereine

richten wir die höfliche Bitte, bei Bedarf von Arbeitskräften die Angebote auf dem „Genossenschaftlichen Arbeitsmarkt" bestens zu berücksichtigen. **Die Verwaltungskommission des V. S. K.**

Verband schweiz. Konsumvereine.

Genossenschaftliche Literatur jeder Art

kann stetsfort bezogen werden.

Mitgliederregister können jederzeit durch die **Abteilung Bureauartikel** des V. S. K. bezogen werden.

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine.

X. Jahrgang. Basel, den 15. Oktober 1910. Nr. 42.

Die Ergebnisse des VIII. Internationalen Genossenschaftskongresses.

III.

Waren die Freunde der genossenschaftlichen Produktion und der Gewinnbeteiligung vorwiegend Eklektiker der Assoziationsidee und ihrer praktischen Anwendung, so gab es doch einige unter ihnen, die ihre Ansichten in ein mehr geschlossenes theoretisches System gebracht und dieses zu einem sozialpolitischen Programm universeller Natur zugespitzt hatten. „Auf dem Grunde der Seele eines Vansittart Neale und Holyoake", sagt Dr. Müller," eines de Boyve und Robert lag die Vorstellung, daß es gelte, alle Menschen und Völker in friedlicher Arbeit zum Besten der gesamten Menschheit zu vereinigen; sie alle, die wir sich darum bemühen sahen, daß ein internationaler Bund der Genossenschafter aller Länder greifbare Gestalt annehme, schöpften ihre Hingebung und Begeisterung, für dies Ziel, aller entmutigenden Schwierigkeiten zum Trotz, zu arbeiten, aus der gläubigen Zuversicht, daß hinter allen Wirrsalen der Klassenkämpfe und hinter allen Schrecken der Völkerkriege ein Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bruderliebe liege, in das zu gelangen die höchste Bestimmung unseres Geschlechtes sei." Es war der internationale Bund der Genossenschaften, wie an einer andern Stelle der „Geschichte" hervorgehoben ist, nicht nur als eine Art ökumenisches Konzil gedacht, das alle Streitfragen der genossenschaftlichen Theorie und Methodik in letzter Instanz zu entscheiden habe, „sondern es sollte auch einen internationalen Friedenszustand herbeiführen, Klassenkämpfe und Völkerkriege verhüten, ein Gegengewicht gegen den revolutionären Sozialismus schaffen, die wildschäumende soziale Bewegung aller Länder in das Bett einer im christlichen Geiste wirkenden Sozialreform, einer planmäßigen genossenschaftlichen Organisationsarbeit leiten." In dieser Richtung bewegte sich vor allem der Leitgedanke Vansittart Neales, des eigentlichen Schöpfers des Bundes, dem später besonders in den Franzosen de Boyve und Charles Gide wahlverwandte Mitarbeiter erstanden, soweit es sich darum handelte, der Genossenschaftsbewegung und damit auch dem Internationalen Bunde höhere Ziele zu stecken und sie der Idee der Arbeiterbewegung näher zu bringen. So nahm man den Gedanken Marx', die Emanzipationsbestrebungen der arbeitenden Klassen aller Länder in einem internationalen Bunde zu solidarisieren, als geniale Idee auf, suchte sie aber im genossenschaftlichen Geiste umzubilden, indem man einerseits die nationale Gliederung der Staaten mit dem ethischen Postulat der Vaterlandsliebe betonte und anderseits das Klassenkampfprinzip verwarf. „Bleibt also Engländer, ihr englischen Arbeiter, rief Gide auf dem zweiten vorbereitenden Lyoner Kongreß aus, wir bleiben Franzosen. Die Welt würde zu viel verlieren, selbst unter dem Gesichtspunkte der Lösung der sozialen Frage, wenn diese großen Lichter auslöschen würden, um sich zu etwas Nebelhaftem zu verbinden." „Aber wenn wir auch nicht die Abschaffung des Vaterlandes wollen," fuhr er fort, „so wollen wir doch die Vereinigung (Association) der Völker, was etwas ganz anderes ist. Denn wie die Genossenschaft nicht darauf ausgeht, die Individuen zu vernichten, sondern im Gegenteil die Entwicklung und Ausnützung ihrer verschiedenen Anlagen bezweckt, so darf auch nicht die Vereinigung der Völker die Auslöschung der Volkspersönlichkeiten bezwecken, sondern sie muß im Gegenteil diese erst recht pflegen und zum Nutzen einer jeden die nationalen Eigenschaften verwenden. Jedes Land hat seine besondere Auffassung der Arbeiterfragen wie aller übrigen und jedes kann aus den Eigentümlichkeiten, ja aus den Fehlern seiner Nachbarn lernen." Auf demselben Kongreß nahm de Boyve den Plan der internationalen Genossenschaftsallianz als einen Weg zur „fortschrittlichen und friedlichen Lösung aller sozialen Fragen" auf, um sich gleichzeitig gegen den „ungezügelten Haß jenes revolutionären Sozialismus" zu wenden, „welcher uns durch Zerstörung zur Barbarei zurückführen würde."

Polemisch zugespitzte Erklärungen wie diese können allerdings den Anschein erwecken, als wäre es gerade der Gruppe, von welcher hier die Rede ist, darum zu tun gewesen, die Internationale des marxistischen Sozialismus durch eine genossenschaftliche Internationale zu bekämpfen. Im Grunde handelte es sich aber dabei um weiter nichts, als um eine ideale Konkurrenz. Neale und de Boyve, die sich in diesem Sinne aussprachen, wollten den revolutionären Sozialismus in positiver, nicht in negativ-polemischer Weise überwinden und sie haben in dieser Hinsicht keine andere Stellung eingenommen, als alle Genossenschaftstheoretiker, die auf dem Grunde einer wesentlich sozialistischen Auffassung stehen und in der Assoziation selbst wie in ihrer konstruktiven Methode die Wahrheit des Sozialismus zu erkennen glauben. Sie hatten sich durchaus nicht darauf versteift, die kapitalistische Wirtschaft gegen den Ansturm des revolutionären Sozialismus zu verteidigen, denn auch den Kapitalismus wollten sie überwinden. Was sie zu Gegnern der revolutionär-sozialistischen Auffassung und Kampfmethoden machte, war eben die Ueberzeugung, daß ihr Sozialismus der richtige, ihr Ring der echte und der Weg, den sie beschritten, der sicherste sei, um zum Ziele zu gelangen. Bei Neale kam außerdem noch eine stark ausgeprägte religiöse Stimmung in Betracht und dieses Moment war wohl dasjenige, das ihn am schärfsten von dem Sozialismus der materialistischen Geschichtsauffassung schied. Im Punkte der produktivgenossenschaftlichen Ordnung dagegen stand er in mancher Hinsicht den marxistischen Vorstellungen zukünftiger Gesellschaftsgestaltung nicht unnahbar ferne. Gewiß, er war ein Sozialist individualistischer Richtung, der den kollektivistischen Konsequenzen aus dem Wege ging, er war aber auch ein ausgesprochener Föderalist und in der Ueberordnung der Produktion über die Distribution hat er Marx sicher noch überboten.

Wie die christlichen Sozialisten überhaupt umgab er den Produzenten mit dem Nimbus göttlicher Schöpferkraft; ihn in die richtige Verfassung zu bringen, seinen Fähigkeiten freien Spielraum zu verschaffen und das Göttliche in jedem arbeitenden Menschen zu entbinden, war seine vornehmste Sorge. Die Organisation der Distribution war für Neale und den nächsten Kreis seiner wahlverwandten Freunde, wie der Konsum überhaupt, in welchem sie einen selbstsüchtigen Akt erblickten, eine Sache minderer Ordnung. „Wer produziert und arbeitet, lehrten sie, fängt damit an, sich selbst aufzugeben." Ebenso sahen sie in der Produktion das Primäre, in der Konsumtion das Sekundäre. „Um Austausch zu bewerkstelligen, sagten sie, muß erst produziert werden, was ausgetauscht werden soll." Auch waren sie der Ansicht, daß der Mehrwert hauptsächlich im Produktionsprozesse geschaffen und durch die kapitalistische Beherrschung desselben den Arbeitern vorenthalten werde. Ganz folgerichtig kamen sie so zu der Auffassung, daß es darauf ankomme, die Masse der kapitallosen Arbeiter in den Stand zu setzen, für eigene Rechnung zu produzieren. Das hört sich nun freilich so an, als laufe es auf die Erzeugung kleinkapitalistischer Existenzen hinaus und dieser Eindruck verstärkt sich ohne alle Frage im Hinblick auf die eklektischen Methoden, die angewandt oder empfohlen wurden, um schrittweise die Ziele des produktivgenossenschaftlichen Entwicklungsprozesses zu erreichen. Zieht man jedoch alle Momente in Betracht, welche von dieser Gruppe selbst in zwar einseitiger, aber außerordentlich tiefer Erfassung der einschlägigen Probleme in Erwägung genommen wurden, so ist jedenfalls kein hinreichender Grund vorhanden, der es rechtfertigen könnte, von kleinbürgerlichen Tendenzen zu reden und diese Bestrebungen in einen absoluten Gegensatz zu den sozialistischen Idealen anderer Richtung zu bringen. Sie waren allerdings nicht direkt auf die Umbildung der ganzen Gesellschaft gerichtet, aber sie haben doch tiefe und volle Töne eines werktätigen und wahrhaft idealen Sozialismus angeschlagen, wie sie auch Probleme berührten, die früher oder später wieder einmal in den Vordergrund des genossenschaftlichen Lebens rücken werden.

Es war nötig, diese Gruppe noch besonders zu charakterisieren, nicht nur, weil die stärksten Triebkräfte zur Inaugurierung einer internationalen Genossenschaftspolitik von ihr ausgingen, sondern besonders auch darum, weil in ihr Männer standen, welche als wirkliche genossenschaftliche Charaktere angesprochen werden können und deren Geist und Enthusiasmus die Bewegung immer wieder befruchten wird, da sie Bekenner und Täter eines bergeversetzenden Genossenschaftsglaubens waren und über die materiellen Interessen des Alltags hinaus zu den höchsten Gipfeln sozialer Ziele emporschauten. Man hat das innerste Wesen dieser Gruppe, wenn man die Persönlichkeit Vansittart Neales in der Totalität ihres Charakters nimmt. In diesem Sinne spricht Dr. Müller von einem Realismus in der Genossenschaftsbewegung und das Problem, das der Internationale Genossenschaftsbund zu lösen hat, besteht für ihn darin, „eine Synthese zwischen dem Marxismus und Realismus, zwischen den Doktrinen des revolutionären Arbeitersozialismus und den Lehren der christlichen Genossenschaftssozialisten herbeizuführen". Das mag wohl manchem als ein fast unfaßbarer Prozeß erscheinen, und da ihn Dr. Müller in seinen Schlußbetrachtungen nur andeutet, bedarf er einiger Erläuterung.

Bei jeder Synthese von Gedankenbewegungen, die in ihren Elementen zwar verschieden oder sich geradezu entgegengesetzt sind, aber ein gleiches Objekt haben und einem wenigstens annähernd gleichen Ziele zustreben, kommt es notwendig zur Abstoßung elementarer Vorstellungen auf jeder Seite, denn die Vereinigung kann nur auf dem Boden des Gleichartigen vor sich gehen. Die Synthese setzt die Auflösung der Gegensätze voraus und das, was in dem Assimilationsprozesse bleibt, schließt sich zu einer Einheit höherer Ordnung zusammen. Wie nun die marxistische Lehre sowohl in ihren erkenntnistheoretischen Grundlagen als auch in ihrer rein ökonomischen Doktrin im Laufe der Zeit Erschütterungen erlitt, so hat sich auch ein Teil der nealistischen Genossenschaftstheorie vor den Tatsachen der genossenschaftlichen Entwicklung als unhaltbar erwiesen. Deshalb ist aber weder der Marxismus, noch der Realismus eine erledigte Sache, vielmehr wirken in beiden diejenigen Kräfte fort, die als maßgebende materielle oder ethische Faktoren der sozialen Gesamtbewegung erkannt und gewürdigt sein wollen. In Wirklichkeit weisen auch verschiedene Erscheinungen darauf hin, daß sich eine Synthese vollzieht, in deren Verlauf bestimmte Elemente beider Richtungen abgestoßen werden dürften, während andere die Tendenz zu haben scheinen, in einer organischen Verbindung mit einander zu verschmelzen. Fassen wir die Resultate der geschichtlichen Untersuchung, welche Dr. Müller über die Ideenbewegung im Internationalen Genossenschaftsbund anstellte, zusammen, so erblicken wir das Hauptergebnis in der Feststellung, daß die Freunde der Werkstatt-Kooperation unterlagen und das von Manchester vertretene Genossenschaftssystem über die Theorie seiner Gegner den Sieg davontrug. Der Sieg Manchesters bedeutet aber, wie wir erläuternd hinzufügen möchten, nicht mehr und nicht weniger als den entscheidenden Vormarsch des in den Bahnen der Konsumentenorganisation sich bewegenden kollektivistischen Genossenschaftssozialismus, in dessen Organisationsformen sich auf ökonomischem Gebiete tatsächlich das vollzieht, was das Bewegungsprinzip und den eigentlichen Inhalt des dialektischen Prozesses ausmacht, in dem seit Marx der wissenschaftliche Sozialismus seine Sache verankert hat. Wie Neale und seine Schule hatte auch Marx übersehen, daß der Kapitalismus seine Hauptwurzel im Distributions- und Zirkulationsprozesse hat. Die Freunde der Produktivassoziation argumentierten: Der Konsumverein mag einer Summe von 18 Shilling die Kaufkraft von 20 Shilling geben können, aber er kann dem Käufer nicht die 18 Shilling verschaffen. Folglich ist die Produktion das Primäre und die genossenschaftliche Organisation hat bei ihr anzusetzen, während der Konsumverein nur als Hilfsorgan in Betracht kommt. Von derselben Grundanschauung ging Marx und mit ihm Lassalle aus. Beide übersahen die Konzentrationskraft des ökonomischen Atoms, die in dem kapitalistischen Zirkulationsprozeß ebenso wirksam ist, wie sie auf gewissen Höhepunkten desselben durch eine einfache Umschaltung oder, wie Proudhon sich ausdrückte, durch eine andere Kombination eine antikapitalistische Gegenbewegung erzeugt, allerdings nicht in der Weise, daß der Kapitalismus auf seinem eigenen Gebiete in sein Gegenteil umschlägt und die Formen der kollektiv-genossenschaftliche Besitzordnung aus sich selbst heraus entwickelt, sondern indem er die in dem Lohn und Salariat enthaltenen, millionenfach zersplitterten und gebrochenen Besitzelemente in dem konsumtiven Distributionsprozesse zu akkumulativen Bindungen treibt, die vermöge der in ihr wirkenden, durch den Kapitalismus selbst getragenen Massenkraft eine neue gesellschaftliche Besitzverteilung und durch sie eine andere Produktionsordnung anbahnen.

Es ist dies eine zunächst rein ökonomische Bewegung, die sich jedoch nicht auf die arbeitende Klasse im engeren Sinne beschränkt, sondern auch Elemente anderer Gesellschaftsschichten erfaßt und in den Dienst einer Organisation zieht, die allerdings dem Primat des in der Arbeiterbewegung wirkenden allgemeinen Entwicklungsgesetzes unterworfen ist, weil in dieser Schichte das bei weitem überwiegende Massenatom lagert, so daß hier einfach das mechanische Gesetz der Schwerkraft wenigstens die materielle Entwicklung bestimmt. Und so zwingend macht sich dieses Gesetz geltend, daß ein gewisses Volumen der Massenschichtung mit fast automatischer Sicherheit ökonomische Atombewegungen auslöst, die in der Richtung der Organisation des Bedarfes liegen und eben darum auch noch

andere Elemente in die Bewegung hineinziehen, denn das weitere Ziel ist eben die Regelung der Massenproduktion nach den Anforderungen des Massenbedürfnisses. Man wird sich also diesem Ziel um so rascher und mit um so größerer Wucht nähern, je weiter sich die Kreise der organisierten Konsumenten ausdehnen, je mehr Konsumationssubstanz sie erfassen und je fester sie sich zu einem organischen Ganzen zusammenschließen, oder, wie Dr. Müller sagt, je entschiedener nicht nur die Unifikations- und Expansions-, sondern auch die Föderations- und Zentralisationstendenzen die Entwicklung beherrschen. Föderation und Zentralisation wirken in der ökonomischen Assoziation nach dem Gesetz der geometrischen Progression und übertreffen kraft und im Verhältnis des Massendruckes schließlich selbst die ökonomische Konzentrationswucht des werbenden Kapitals, das in der Konkurrenz und in den Kämpfen mit der Arbeiterschaft fortwährend Verluste erleidet, die der geschlossenen Wirtschaft der Konsumentenorganisationen erspart bleiben. Wir haben es hier mit keinen theoretischen Phantasiebildern zu thun, sondern mit zahlenmäßig nachweisbaren Thatsachen und mit Folgerungen, die eine fast mathematische Gewißheit in sich schließen. Die bloße Existenz des genossenschaftlichen Manchester und seiner Machtmittel zeigt an, daß das kapitalistische Manchester einen ernst zu nehmenden Konkurrenten erhalten hat, und daß dieser gerade an demselben geographischen Punkte seine Konzentrationshebel ansetzte, von dem das industriell-kapitalistische System als solches ausgegangen ist und seinen Namen erhalten hat. Ist das nicht eine Art symbolischen Hinweises auf den in dem System der ökonomischen Assoziation sich vollziehenden dialektischen Prozeß, und was bedarf es noch mehr, als einer Steigerung der Expansionsverhältnisse, um den Weg, den die Entwicklung geht, in eine noch klarere Beleuchtung zu rücken?

Ist nun aber Ausdehnung, extensive und intensive Erweiterung das, worauf es, vom rein mechanischen Standpunkte gesehen, in erster Linie ankommt, so ist klar, daß die Bewegung keine Klassenbewegung sein oder bleiben darf, wenn sie ihr Ziel erreichen soll. Sie ist eine antikapitalistische Volks-, und keineswegs eine klassenmäßige Teilbewegung. Es entwickelt sich in ihr und durch sie eine neue Besitzordnung, welche, wie bereits bemerkt wurde, von der Kulturidee der arbeitenden Klasse als der Massenschicht der modernen Gesellschaft ihr Gesetz empfängt, aber nicht allein von dieser Klasse geschaffen werden kann. Richtig ist, daß ihre volle Entfaltung, ihr logischer Auf- und Ausbau stets von dem Uebergewicht jener Gesellschaftsschichte abhängen wird, die der marxistische Sozialismus als Proletariat bezeichnet, aus dem einfachen Grunde, weil hier das nackte und einheitliche Bedürfnis die letzten Konsequenzen des Systems erzwingt, aber was die Not fordert, braucht der Geist nicht unter allen Umständen zu vollziehen. Er kann schon in den Anfängen ermatten, wie auch mitten im Werk den Dienst oder doch den rechten Dienst versagen. Als klassenbewußter Geist kann er vor allem unmöglich diejenige Einheit voll und richtig erfassen, in der allein die sichere Bürgschaft für die Vollendung der genossenschaftlichen Organisation gefunden werden kann. Die divergierenden Momente, die ins Auge zu fassen sind, können kaum schärfer und beredter zum Ausdruck gebracht werden, als dies in den Worten Dr. Müller's geschehen ist: „Dies Element, das bewirkt, daß die Arbeiterbewegung und die Genossenschaftsbewegung auf verschiedenen Wegen ihr im letzten Grunde gemeinsames Ideal anstreben, liegt in dem Klassencharakter der Arbeiterbewegung. Sie ist eine Klassenbewegung, die Genossenschaftsbewegung ist es dagegen nicht. Die Arbeiterbewegung appelliert an das Klassenbewußtsein der arbeitenden Volksmassen, die Genossenschaftsbewegung dagegen an das Massenbewußtsein. Das Solidaritätsgefühl des organisierten Arbeiters erstreckt sich nur auf seine Klassengenossen, in den Angehörigen der andern Klassen erblickt er, wenn nicht geradezu seine Feinde, so doch Menschen, mit denen er nichts gemein hat. Das Solidaritätsgefühl des richtigen Genossenschafters dagegen erstreckt sich auf alle Menschen, und ist nicht an ihre Zugehörigkeit zu irgend einer Klasse, einem Volkstum oder einer Konfession gebunden. Der Sozialist kämpft als Proletarier gegen den Bourgeois für ein Klasseninteresse, der Genossenschafter dagegen ringt als Mensch für allgemein menschliche Interessen mit seiner eigenen und seiner Mitmenschen sozialen Unvollkommenheit. Der Sozialismus klagt an und ist empört, der Genossenschafter sucht zu helfen und zu versöhnen."

Diese Worte können sowohl in der Tonlage wie in ihrem Sinne leicht falsch verstanden werden. Sie wurden auch auf dem Hamburger Kongreß teilweise nicht so aufgefaßt, wie es der Verfasser wohl wünschte. Es ist von ihm die Form der Antithese gewählt, um die Unvereinbarkeit des Klassenkampfprinzips mit dem Wesen der Genossenschaft darzutun. Die unmittelbare Tendenz der Antithesen geht indes nicht gegen das Klassenkampfprinzip an sich und an seinem Orte, sondern gegen seine Uebertragung auf das Gebiet der Genossenschaftsbewegung. Klassenkämpferische Agitation und genossenschaftliche Organisationsarbeit sollen streng auseinander gehalten werden, weil die Wirkungssphären der beiden sozialen Typen sich nicht decken, denn, wie es weiter heißt, „der Sozialist steht und arbeitet noch in der heutigen Gesellschaft mit ihren Gegensätzen und heftigen sozialen Kämpfen; unvermeidlich wird er in den Strudel ihrer Aufregungen und Leidenschaften hinein gerissen. Der Genossenschafter dagegen hat bereits den Boden einer neuen, im Werden begriffenen Gesellschaft unter den Füßen, er bebaut ein Stück des Landes der Zukunft." An einer andern Stelle hebt der Verfasser „die drei großen Gedanken der sozialistischen Arbeiterbewegung" hervor, charakterisiert die durch sie geleistete genossenschaftliche Vorarbeit und weist nachdrücklich auf die unleugbare innere geistige Verwandtschaft zwischen der internationalen Arbeiterbewegung und internationalen Genossenschaftsbewegung hin. Und was die marxistische Lehre betrifft, so lag ihm offenbar weniger daran, ihre Schwächen, als diejenigen Elemente hervorzukehren, die mit der kollektivistischen Genossenschaftstheorie in Einklang zu bringen sind. Er will überhaupt die marxistische Lehre nicht auflösen, sondern im genossenschaftlichen Geiste weiter entwickeln, um jene Synthese von Marxismus und Realismus zu fördern, die ihm als geschichtliche und ethische Notwendigkeit vorschwebt. Dabei scheidet allerdings das Klassenkampfprinzip schließlich aus, denn die Synthese hat zur Voraussetzung, daß der klassenbewußte Proletarier und Kämpfer in der Genossenschaftsbewegung „umlernt, umdenkt, ja in gewissem Sinne ein anderer Mensch" wird und seine „geistige Persönlichkeit wandelt". Dieser „Aufstieg der Seele der Massen" wird als das tiefste und schwierigste Problem unseres Zeitalters bezeichnet, von dessen Lösung es abhängt, ob die Herstellung einer neuen genossenschaftlichen Wirtschaftsordnung gelingen wird, „denn alle Ordnung, die unter Menschen besteht, geht aus ihrer Psyche und nicht aus äußeren materiellen Faktoren hervor". Während nun Dr. Müller das wirtschaftliche Organisationsideal des Realismus radikal ablehnt, reklamiert er die in ihm enthaltenen ethisch-religiösen Potenzen, um für den mechanisch-materiellen Prozeß, der in marxistischem Geiste gedacht ist, seelische Kräfte oder auch das zu gewinnen, was Huber die unentbehrlichen „sacra", d. h. die Heiligtümer der Assoziation zu nennen pflegte.

Inhalt und Ziel der Synthese ist somit die Loslösung des Genossenschaftssozialismus aus den Fesseln einer einseitigen mechanischen Lebensauffassung und insofern dies auch die eigentliche Krisis ist, an der das System der materialistischen Geschichtsauffassung laboriert, erhebt sich die gedachte Synthese zur Bedeutung einer allgemeinen Kulturbewegung. (Fortsetzung folgt.)

Vom Genossenschaftlichen Volksblatt.

(Korresp. aus Wetzikon.)

Leider befinden sich unter den Verbandsvereinen immer noch eine Anzahl, die den Nutzen der genossenschaftlichen Presse nicht nach Gebühr einzuschätzen vermögen. Vielerorts sind es die Vorstände und Verwaltungen, die es unterlassen, der genossenschaftlichen Presse auch bei ihren Mitgliedern Eingang zu verschaffen, und doch würden diese es sicher später als Verdienst anerkennen, wenn sie sich dazu entschließen könnten, die Einführung des „Genossenschaftlichen Volksblattes" zu beantragen.

Jede Partei, Interessengruppe ꝛc. hat ja heute ihr Organ, auch die Großwarenhäuser und die Händlerorganisationen sind im Besitze einer eigenen Presse, außerdem lassen sie es sich bedeutende Summen Geldes kosten, durch Inserate in der Tagespresse das Publikum zu beeinflussen. Warum soll denn nicht auch die genossenschaftliche Bewegung durch eine eigene Presse gefördert und verteidigt werden?

In der gewaltigen Konkurrenz in Handel und Verkehr ist heute der einzelne Konsumverein zu schwach, um erfolgreich bestehen zu können. Es kann derselbe nicht mehr wie früher seine eigenen Wege gehen, er muß einen starken Rückhalt haben in einer Gesamtorganisation, d. h. im Verband schweizerischer Konsumvereine. Um aber aus den Vereinen und aus dem Verband das zu machen, was sie sein sollen, bedarf es bei den Mitgliedern noch einer großen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit. Es mangelt noch fast allerorts die nötige Kenntnis über die genossenschaftliche Bewegung; je besser und je bälder aber der Einzelne das Genossenschaftswesen verstehen lernt, desto leichter kann die enorme Kaufkraft der Genossenschafter auf dem Boden der Konsumtion und der Produktion ausgenützt und zu unserem Vorteil angewendet werden.

Auch ist es notwendig, die der genossenschaftlichen Bewegung noch fern stehende Bevölkerung aufzuklären. Zudem harren auf dem Gebiete der innern Organisation auch noch viele Fragen ihrer Lösung.

Damit aber alles das erreicht werden kann, müssen die verschiedenen Organe der Genossenschaftsbewegung — Verband, Vereinsbehörden, Mitglieder — miteinander in enger Verbindung stehen, und das geschieht im deutschsprechenden Teile der Schweiz vermittelst des „Genossenschaftlichen Volksblattes".

Dasselbe ist hiefür das billigste und geeignetste Mittel. Es ist ihm kein Tal zu abgelegen, kein Haus zu entfernt, überallhin trägt es den Genossenschaftsgedanken. Es bringt die Genossenschafter einander näher, vermittelt neue Ideen und Anregungen und gibt den Mitgliedern Gelegenheit, sich zur Mitarbeit an den genossenschaftlichen Aufgaben zu schulen; dadurch vermehrt es nach und nach den Kreis überzeugter Genossenschafter. Es sucht die vielen kleinen und schwachen Kräfte zu einer großen und starken Kraft zu vereinigen und weiß die immer häufiger werdenden Angriffe unserer Gegner auf die Konsumvereine abzuwehren.

Durch das Volksblatt werden die Mitglieder auf dem Laufenden gehalten über alles, was im Verein, im Verband, überhaupt über alles, was im Konsumgenossenschaftswesen vorgeht. Deshalb kann, wer das Konsumgenossenschaftswesen kennen lernen will, auf den Inhalt des Blattes nicht verzichten.

Das „Genossenschaftliche Volksblatt" bietet aber nicht nur genossenschaftliche Abhandlungen, sondern auch Belehrung in gesundheitlicher, erzieherischer und hauswirtschaftlicher Beziehung. Der Inhalt ist nicht mehr einseitig wie früher; es sucht allen Familiengliedern mit unterhaltenden Artikeln und nützlichen Winken Interesse abzugewinnen.

Viele Vereinsverwaltungen und Mitglieder schrecken noch der Kosten wegen vor dem Abonnement des Blattes zurück — sie sind im Unrecht. Man darf nicht annehmen, das Abonnement beeinträchtige die Höhe der Rückvergütung. Das ist nicht richtig. Der richtige Maßstab für die Kosten bildet der Umsatz. Wird dieser im Verhältnis zu den Kosten für das Abonnement des Blattes erhöht, so macht sich das Blatt selbst bezahlt, und es wächst der Umsatz mit der zunehmenden Einsicht der Mitglieder.

Das Blatt führt aber der Genossenschaft auch neue Mitglieder zu, indem es auch in die Hände von Nichtmitgliedern wandert und uns neue Freunde gewinnt. Außer diesen Vorteilen kann den Mitgliedern im Inseratenteil des „Genossenschaftlichen Volksblattes", das kostenfrei zur Kenntnis gebracht werden, was für sie von Interesse ist: Veränderungen in den Preislagen, Einführung neuer Artikel, Mitteilungen aus den Vereinsbehörden usw.; es können die im Laden erhältlichen Artikel durch geeignete Inserate den Mitgliedern in Erinnerung gerufen werden.

Daß der Umsatz dadurch gesteigert wird, ist selbstverständlich. Vereine, welche das Blatt schon seit längerer Zeit eingeführt haben, und den ihnen zur Verfügung stehenden Raum sachgemäß verwenden, heben übereinstimmend den Nutzen desselben hervor und erklären, daß sich die Kosten für das Blatt reichlich einbringen lassen.

Diese Erfahrungen machten auch wir in Wetzikon bei unserem Konsumverein. Denn seit unser Verein das Blatt eingeführt hat, ist es mit ihm nicht etwa rückwärts, sondern vorwärts gegangen. Folgende Zahlen mögen es beweisen:

In den fünf Jahren vor Einführung des Blattes von 1900 bis 1905 traten dem Verein jährlich durchschnittlich neu bei 28 Mitglieder, in den letzten 5 Jahren — also nach Einführung des Blattes, schlossen sich der Genossenschaft dagegen durchschnittlich pro Jahr 140 Mitglieder an.

In den fünf Jahren vor Einführung des Blattes betrug der Umsatz durchschnittlich pro Jahr rund Fr. 192,000, seit Einführung desselben dagegen per Jahr durchschnittlich Fr. 363,200. Im Jahre vor dessen Einführung zählte unser Verein 504 Mitglieder und einen Umsatz von Fr. 233,400, fünf Jahre nachher, 1909/10, hatte der Verein 1165 Mitglieder und ca. Fr. 546,000 Umsatz. Es hat sich also die Mitgliederzahl und der Umsatz in den fünf Jahren, seitdem wir auf das Blatt abonniert sind, mehr als verdoppelt.

Auch der Durchschnittskonsum pro Mitglied ist, trotz der großen Mitgliedervermehrung um ca. Fr. 18 höher als in dem Jahrfünft vor Einführung des Blattes.

Wenn auch diese bedeutende Mitglieder- und Umsatzvermehrung nicht allein dem „Genossenschaftlichen Volksblatt", sondern zu einem großen Teil der tüchtigen und besorgten Verwaltung gutgeschrieben werden muß, so ist doch jedenfalls sicher, daß das Erscheinen des Blattes viel dazu verholfen und der Verwaltung Gelegenheit geboten hat, ihre Tüchtigkeit zu beweisen und nutzbringend zu gestalten.

Nimmt man die Statistik über die Entwicklung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine zur Hand, so ist es auch hier seit Einführung des Blattes vorwärtsgegangen, wenn auch hier noch viele andere Ursachen mitwirkten, wie tüchtige Verwaltungsbeamte, reelle Geschäftsgrundsätze usw.

Noch im Jahre 1901 — also kurz vor dem das Blatt gegründet worden ist — zählte der Verband erst 115 Vereine; Ende 1909 gehörten demselben 311 Konsumvereine an.

Im Jahre 1901 betrug der Umsatz des Verbandes ca. Fr. 3,000,000 — im Jahre 1909 Fr. 21,402,000.

Vor dem Erscheinen des Blattes sind durchschnittlich 10 Vereine jährlich dem Verbande beigetreten, seit dem Erscheinen desselben jährlich 25.

Vor Gründung des Blattes war jeder Verein noch fast ausschließlich auf sich allein angewiesen, die Beziehungen der Vereinsmitglieder zum Verbande waren locker; heute dagegen bilden die schweizerischen Konsumvereine schon eine ziemlich festgeschlossene, zu gemeinsamem Vorgehen und zur Abwehr gerüstete Masse.

Nun, werte Genossenschafter, wenn auch die Beweise die vom Nutzen des Blattes, überhaupt vom Nutzen der genossenschaftlichen Presse Zeugnis ablegen, in vorstehenden Ausführungen noch keineswegs erschöpft sind,

so glaube ich doch den kostbaren Raum dieses Blattes nicht noch mehr beanspruchen zu dürfen. Den Beweis, daß die Ausgabe für das Abonnement des „Genossenschaftlichen Volksblattes" für einen Verein kein Opfer ist, glaube ich erbracht zu haben, und wenn sich nun die Verwaltungen und Vorstände derjenigen Vereine, welche noch nicht auf das Blatt abonniert haben, entschließen können, bei nächster Gelegenheit ihren Mitgliedern die Einführung des Blattes zu beantragen, so ist der Zweck dieser Zeilen erreicht.

Man mache eventuell während einem oder zwei Jahren einen Versuch, und lasse dann nach Ablauf dieser Frist die Mitglieder wieder sprechen.

Kleinhandel und Teuerung speziell mit Rücksicht auf das Bäckergewerbe.

Daß das heutige System der Warenvermittlung durch Spezierer und sonstige Lebensmitteldetaillanten ein unwirtschaftliches ist und eine große Vergeudung an Arbeitskraft und -Zeit bewirkt, für welche in letzter Linie doch wiederum der Konsument in Gestalt teuerer Preise aufkommen muß, ist sowohl von neutralen wissenschaftlichen Autoritäten wie auch von Freunden unserer Bewegung je und je nachgewiesen worden. Trotzdem erlauben wir uns, nachstehend zu reproduzieren, was der bekannte deutsche Wirtschaftsstatistiker, der frühere Reichtagsabgeordnete Richard Calwer, letzthin über diese Frage ausgeführt hat. Er schreibt nämlich:

„Fast noch erheblicher und andauernder (als im Großhandel) ist die Verteuerung der Lebensmittel im Kleinhandel. Es wäre ungerecht, die einzelnen Kleinhändler für diese unerfreuliche Bewegung verantwortlich zu machen. Die Lage der Kleinhändler hat sich im Laufe der letzten Jahre keineswegs gebessert. Die sogenannte Selbständigkeit ist oft eine von Jahr zu Jahr wachsende Abhängigkeit. Vor allem ist seine Situation in den größeren und großen Städten sehr prekär. Die Hauseigentümer suchen die Ladenmieten zu steigern, die Ansprüche des kaufenden Publikums wachsen, die Spesen werden immer höher, und der Kundenkreis ist leider so wenig erweiterungsfähig, daß nur durch höhere Preise das zur Existenz notwendige Einkommen zu erzielen ist. Der Kleinhändler wird aber viel weniger vom Warenhaus und Konsumverein, als vielmehr durch die zu große Zahl gleicher Betriebe bedroht. Man gehe doch durch die Straßen einer Großstadt und schaue sich die Uebersetztheit mit gleichen Geschäften auf einer kurzen Strecke Weges an: Schlächter, Bäcker, Kolonialwaren-, Grünkram- und Milchgeschäfte sitzen aufeinander, so daß man sich unwillkürlich frägt: Können so viele Geschäfte nebeneinander bestehen? Sollen sie überhaupt bestehen, dann kann es nur dadurch möglich sein, daß die Kunden die Uebersetztheit in höheren Lebensmittelpreisen bezahlen müssen. Für die Bewohner eines Häuserblocks, für die eine Schlächterei, ein Bäcker, ein Grünkram-, ein Kolonialwarenhändler und ein Milchgeschäft ausreichte, ist sicherlich die Auswahl unter zwei bis vier gleichen Geschäften vorhanden. Die Inhaber der Geschäfte und ihre Familien wollen aber existieren, und so treibt ganz von selbst die Bewegung der Verkaufspreise nach oben, um so mehr, als die Konsumenten gerade beim Einkauf ihrer alltäglichen Bedürfnisse von einer ziemlichen Gleichgültigkeit sind: sie stellen sich nicht gegen zu hohe Preisforderungen, da sie ja einzeln doch nichts auszurichten vermögen.

Wenn wir nun auch den Kleinhändlern als solchen keinen Vorwurf wegen der Heraufschraubung der Detailpreise machen können, so muß man doch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus sagen, daß die Uebersetztheit im Kleinhandel nicht nur eine Vergeudung von Arbeitskraft und Kapitalien, sondern auch eine unwirtschaftliche, in unsere moderne Zeit nicht mehr passende Art des Vertriebs der Lebensmittel bedeutet, deren unnötige Kosten die Konsumenten zu bezahlen haben. Wenn wir für jeden größeren Häuserblock eine einzige modern eingerichtete Verkaufshalle für Lebensmittel hätten, so würden die Anlagekosten bei dem zu erwartenden Umsatze niedriger sein, als bei der großen Summe der Einzelgeschäfte, die Mieten, die Betriebskapitalien, die Spesen würden sich relativ niedriger stellen und das Publikum könnte dadurch wesentlich billiger und auch besser bedient werden, als dies bei der heutigen unwirtschaftlichen Art des Lebenmittelvertriebs der Fall ist. Zweifellos muß auch in dieser Beziehung ein Wandel eintreten, da die Spannung zwischen Großhandels- und Detailpreisen immer ungünstiger für die Konsumenten wird. Nur von einer solchen ökonomischen Neugestaltung des Lebensmittelvertriebs ist eine angemessene Preisbildung im Detailhandel zu erwarten. Eine solche Umgestaltung ist nicht das Werk weniger Jahre, sondern ein Produkt langsamer Entwicklung, was ja im Interesse der heutigen Kleinhändler, die niemand in eine rasche soziale Notlage versetzt sehen möchte, liegt. Aber auch die Kleinhändler müssen eine solche Entwicklung ins Auge fassen, die gebieterisch von unserem kaufmännisch rechnenden Zeitalter verlangt wird. Auf diesem Wege allein wird es möglich sein, die Spannung der Preise im Großhandel und im Kleinverkehr auf ein erträgliches Maß herabzudrücken. Denn es kann nicht geleugnet werden, daß ein sehr starker Grad der heutigen Verteuerung auf das Konto des Kleinhandels zu setzen ist."

Noch wertvoller, weil direkt aus einem gegnerischen Lager stammend, in dem die Bekämpfung der Konsumvereine eine ständige Aufgabe bildet, sind nachfolgende Ausführungen, die wir der französischen Ausgabe der „Schweizerischen Bäcker- und Konditorenzeitung" entnehmen (Nr. 40 des laufenden Jahrganges). In Nr. 39 sind die Selbstkosten des Brotes, wenn ein einzelner Bäcker, der im Tag 100 Kilo Mehl verbäckt, solches in eigenem Betriebe herstellt, auf Fr. 44. 20 pro 100 Kilo berechnet worden, wobei die allgemeinen Unkosten mit Fr. 9. 20 pro 100 Kilo und der Ankaufswert von 100 Kilo Mehl mit Fr. 35. — eingesetzt worden sind. Bei der Annahme, daß aus 100 Kilo Mehl 135 Kilo Brot hergestellt werden können, — dieser Ansatz wird an einigen Orten überschritten werden können — ergeben sich für das Kilo Brot die Selbstkosten mit Fr. 0.33, sodaß bei einem supponierten Verkaufspreis von 36 Rappen pro Kilo Brot Fr. 4.05 Gewinn aus 100 Kilo verbackenes Mehl sich ergeben.

Ganz anders jedoch stellt sich die Sache, wenn die kleinen Bäckermeister anstatt jeder für sich allein zu arbeiten, sich zu genossenschaftlicher Unternehmung zusammentun. Der Mitarbeiter der „Bäckerzeitung" nimmt folgendes Beispiel an: Zehn Bäckermeister, die bis jetzt jeder pro Tag 100 Kilo Mehl verbacken haben, beschließen, von nun an gemeinsam zu arbeiten; sie erstellen eine moderne Bäckerei mit Dampfbacköfen, modernen Maschinen und allen sonstigen Einrichtungen, um schnell und gut produzieren zu können. Diese Einrichtung würde wohl mit Fr. 20,000 beschafft werden können. Die Betriebsrechnung eines Tages würde dann folgende Rechnung ergeben:

Arbeitslöhne für drei Gehilfen	Fr.	15. —
Heizung	„	5. —
Salz	„	3. —
Wäsche	„	—. 50
Beleuchtung	„	—. 50
Mietzins	„	2. —
Kraft	„	—. 50
Abschreibung, Verzinsung des Kapitals ꝛc.	„	3. 50
Summa	Fr.	30. —

also für 100 Kilo Mehl nur Fr. 3.— statt Fr. 9.20, wie oben ausgerechnet. Das Kilo Brot würde dann nur auf 28 Rappen (statt 33 Rappen) kommen und bei einem Verkaufspreis von 36 Rappen würde sich ein Benefice von Fr. 10.80 statt nur Fr. 4.05 ergeben.

Auf Grund dieser Berechnungen kommt der Mitarbeiter der „Bäckerzeitung" noch dazu, seinen Kollegen den Zusammenschluß zu gemeinsamen Unternehmungen zu empfehlen und rechnet sogar aus, daß sie dann selbst die Konkurrenz von Konsumvereinen, die nicht allzu agressiv seien — soll wohl heißen, die auf Herausarbeitung einer großen Rückvergütung hinarbeiten und ihre Aufgabe als Preisregulator vernachlässigen — ausschalten und bei Gewährung eines Rabattes von 10% sich noch besser stellen würden als heute, wo jeder für sich tätig ist. Es ist also wiederum die Genossenschaft, die den Vertretern des heutigen Privathandels Rettung bringen soll, allerdings nicht eine Konsumgenossenschaft, sondern eine Produktivgenossenschaft und zwar eine solche der Bäckermeister und nicht der Bäckereiarbeiter! Ob die Bäckermeister daraus ihre Nutzanwendung ziehen werden, wissen wir nicht, aber einsichtige Konsumenten sollen dies, und zwar speziell mit Rücksicht auf die heutige Teuerung tun und zwar durch Anschluß an die Konsumvereine. Es ist noch selten eine so vernichtende Beurteilung der heutigen privatwirtschaftlichen Brotherstellung erfolgt, wie in dem oben citierten Artikel und daß sie gerade aus dem Lager der privaten Bäckermeister erfolgt, verdoppelt ihren Wert. Wenn wir diese Berechnung anstellen würden, würde man uns nicht glauben wollen, so aber können diese Zahlen, auch wenn man sie nur als Durchschnittszahlen, von denen nach oben und unten Abweichungen möglich sind, auffaßt, nicht bestritten werden.

Was bedeutet das für die ganze schweizerische Volkswirtschaft?

Nehmen wir den durchschnittlichen Jahresbedarf pro Kopf der Bevölkerung mit 100 Kilo Brot an — diese Zahl ist eher zu tief gegriffen — so würde sich durch einen rationellen Betrieb (Mittelbetrieb) nach dem oben erwähnten Muster pro Person Fr. 5 pro Jahr sparen lassen; für die ganze Schweiz (3,600,000 Einwohner angenommen) 18 Millionen Franken. Diese Summe dürfte eher noch zu niedrig sein, denn es ist nicht gesagt, daß bei Engrosbetrieb die Differenz nicht noch größer sein würde. Würde auch noch die Vermittlungsgebühr von Fr. 3 pro 100 Kilo nach obigem Beispiel durch konsumgenossenschaftlichen Betrieb wegfallen, so würde eine weitere Ersparnis von 10,8 Millionen Franken erzielt werden können.

Es ergibt sich also hieraus, daß die Teuerung nicht ausschließlich durch die Manipulationen des Großkapitals und durch Mißernten verursacht wird, sondern daß auch unrationelle Betriebsweise einen großen Anteil daran von jeher hatte und noch hat und daß es nur an den Konsumenten selbst liegt, wenigstens die eine Ursache der Teuerung auszuschalten.

In diesem Zusammenhang darf nun auch der Kontrollbuchvertrag der Bäcker erwähnt werden. Bekanntlich haben die Bäcker mit den Müllern und Mehlhändlern einen Vertrag abgeschlossen, dem zufolge sie versprechen, diejenigen Müller und Mehlhändler zu bevorzugen, die sich verpflichten, Mehl nur an solche Abnehmer zu liefern, die vom Bäckermeisterverband nicht boykottiert sind. Die Bäckermeister wollen also bestimmten Konkurrenten den Bezug von Mehl unmöglich machen und auf solche Weise eine unbequeme Konkurrenz aus der Welt schaffen. Boykottiert sollen diejenigen Brotproduzenten werden, die die Preise verhunzen oder „pfuschen", wie der terminus technicus lautet. Der Kontrollbuchvertrag zielt, auch wenn das nicht offen erklärt wird, hauptsächlich gegen die Konsumvereine, denen es verunmöglicht werden soll, dem Volke billiges Brot zu liefern.

Bis jetzt haben wir dieser ganzen Tendenz keine große Beachtung geschenkt, denn die Verhältnisse waren bis jetzt stärker als die Bäcker und ihr Kontrollbuchvertrag und unseres Wissens sind bis jetzt unsere Verbandsvereine durch den Kontrollbuchvertrag in keiner Weise bei der Festsetzung des Brotpreises beeinflußt worden, und sollte das der Fall sein, so ist doch der Verband immer noch in der Lage, einzugreifen. Sollte jedoch einmal den Konsumvereinen die Mehllieferung abgeschnitten werden mit der Begründung, sie „verpfuschen" die Brotpreise, so darf unter Hinweis auf obenstehende Berechnung dieser Vorwurf zurückgewiesen und den Bäckermeistern vorgerechnet werden, daß sie durch unrationelle Betriebsweise künstlich dem Volke das Brot verteuern.

---

† **Samuel J. Schaffner-Gysin.** In der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober verstarb nach kurzer Krankheit der langjährige Verwalter des Allgemeinen Konsumvereins in Basel, Herr Samuel Schaffner-Gysin. Aus dem Lebensgang des Verstorbenen, der dem Allgemeinen Konsumverein während dreißig Jahren treue Dienste geleistet hat, mögen auch hier einige Daten Platz finden.

Samuel Schaffner wurde am 1. Mai 1852 in Basel geboren, er war das älteste von 6 Geschwistern, die ihm alle im Tode vorangegangen sind. Nach beendigter kaufmännischer Lehre im Kolonialwarengeschäft Zäslin begab sich der junge Mann ins Ausland, zunächst nach Paris in ein Bankgeschäft, dann nach Havre in die Compagnie générale transatlantique, wo er 8 Jahre im Speditionsfach tätig war.

Nach dem im Dezember 1879 erfolgten Tode des damaligen Verwalters im A. C. V. bewarb sich Herr Schaffner um den Verwalterposten und wurde aus einer großen Zahl von Bewerbern gewählt. Es war gewiß keine leichte Aufgabe, die seiner wartete. Wenn auch der Umsatz verhältnismäßig noch klein war, so lag doch die Leitung sämtlicher Geschäftszweige, nämlich des Waren-, Bäckerei-, Wein- und Schlächtereigeschäftes auf seinen Schultern. Letzteres wurde allerdings im Jahre 1883 aufgehoben. Dann kamen aber später neue Geschäfte hinzu, wie 1884 das Milchgeschäft, 1890 das Bier- und das Brennmaterialgeschäft. Bei allen diesen neuen Unternehmungen hatte Herr Verwalter Schaffner mit Rat und Tat mitzuwirken. Mit der Ausdehnung der Genossenschaft und ihrer Betriebe wuchs die Arbeit derart an, daß es nicht eines, sondern mehrerer Verwalter bedurft hätte, wenn die Geschäfte in einer zentralen Leitung bewältigt werden sollten. Einzelne Betriebe wurden darum selbständig gemacht, indem spezielle Geschäftsvorsteher die Leitung übernahmen. Die Pflicht des Verwalters, sowohl in den Sitzungen des leitenden Ausschusses, später des Verwaltungsrates und der Betriebskommissionen mitzuwirken, blieb aber bestehen. Aber auch bei allen anderen Fragen, die an die Genossenschaft herantraten, wurde Herr Verwalter Schaffner als erfahrener und ältester Angestellter herangezogen. Neben der die ganze Kraft eines Beamten erfordernden Leitung der ihm unterstellten Geschäftszweige hatte Herr Verwalter Schaffner jahrelang in unzähligen Nachtsitzungen der Kommissionen, die sich oft bis Mitternacht ausdehnten, tätig zu sein. Er hat sich nie darüber beklagt, sondern in stets gleich bleibender Pflichttreue und Aufopferung seine Kraft zur Verfügung gestellt.

Das Vertrauen, das die Behörden des A. C. V. im Jahre 1880 in den neu gewählten Verwalter setzten, hat Samuel Schaffner in vollem Maße gerechtfertigt. Seine kaufmännischen- und Warenkenntnisse konnte er im A. C. V. voll und ganz zur Geltung bringen und er hat darin wirklich Tüchtiges geleistet. An den großen Fragen, die im Genossenschaftswesen auftauchten, hat er sich nie hervorragend beteiligt; er war mehr Praktiker und wendete sein ganzes Interesse dem A. C. V. zu, dessen Förderung ihm eine Lebensaufgabe war. Trotz seiner anstrengenden

beruflichen Tätigkeit zeigte er indessen auch für das öffentliche Leben Interesse und das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn während 4 Perioden, 1887—1899, in den Großen Rat. Sein versöhnliches, vermittelndes Wesen sicherte ihm allseitige Sympathien und die nie versagende Rücksichtnahme und Freundlichkeit im Verkehr mit seinen Mitarbeitern war ein Grundzug seines Charakters.

In den letzten Jahren hat Samuel Schaffner trotz seiner robusten Gesundheit die Folgen der aufreibenden Tätigkeit im Genossenschaftsgetriebe zu spüren bekommen und von Zeit zu Zeit mußte er sich Schonung auferlegen. Trotzdem hat der Verstorbene noch im September eine größere Reise behufs Weineinkäufe ins Tirol gamacht. Noch einige Tage arbeitete er hierauf anscheinend wohlauf, bis ein Magenleiden spontan zum Ausbruch kam. Eine Operation brachte ihm Linderung der heftigen Schmerzen, aber der unerbittliche Tod ließ sein Opfer nicht mehr los.

Mit dem Heimgang unseres Verwalters Schaffner ist ein arbeitsreiches Leben im Dienste der Genossenschaft zum Abschluß gekommen. Ein zahlreiches Geleite seitens seiner Freunde und der Behörden und Angestellten des A. C. V. erwies dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre und bei der Leichenfeier widmete Herr Verwaltungsratspräsident Härry den Verdiensten und der Pflichttreue des Verstorbenen warme Worte der Anerkennung und des Dankes. Es war wohl der dienstälteste schweizerischer Konsumverwalter und seine markante Gestalt wird wohl auch manchem Besucher der Delegiertenversammlungen des V. S. K. in Erinnerung bleiben. Die Behörden und Angestellten des A. C. V. aber werden dem Manne, der während 30 Jahren der Genossenschaft treue Dienste geleistet hat, ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren. F.

Ein Erfolg konsequenter Genossenschaftspolitik. Aus dem Arbeiterkonsumverein Rorschach gehen uns erfreuliche Nachrichten zu, die uns beweisen, daß die Ansicht, gewisse Unsitten, die sich in vielen Verbandsvereinen eingeschlichen haben, seien so festgewurzelt, daß ein Kampf dagegen aussichtslos sei, nicht zutreffend ist. Unter diesen Schattenseiten unserer Bewegung scheint uns der „Dividendenhunger" in erster Linie zu stehen, der verhindert, daß die Konsumvereine ihrer ersten Aufgabe, als Preisregulator zu wirken und die Lebensmittel und andere Bedarfsgüter zu einem billigen Preis an die Mitglieder abzugeben, nachkommen können. Gerade bei der heutigen Lage des Warenmarktes, wo alle Lebensmittel im Preise unverhältnismäßig hoch stehen und wo man wirklich von einer anormalen Teuerung, die noch nicht auf dem Höhepunkt angelangt zu sein scheint, sprechen kann, ist das Bestreben, eine möglichst hohe Rückvergütung herauszuarbeiten, doppelt zu beanstanden. Leider hört man vielfach aus den Kreisen der Behördenmitglieder unserer Verbandsvereine die Ansicht äußern, die Mitglieder seien von dem Verlangen, daß hohe Rückvergütungen ausgerichtet werden müssen, nicht abzubringen. Leider mag das zur Zeit noch vielerorts der Fall sein, vielleicht aber auch nur deshalb, weil nicht mit der nötigen Energie und Konsequenz die Belehrung der Mitglieder versucht wird. Daß es auch hier heißt „arbeiten und nicht verzweifeln" und daß bei richtigem Vorgehen sogar bei den verstocktesten Sündern Erfolge zu erzielen sind, beweisen uns die Mitteilungen, die uns über die letzte Generalversammlung unseres Verbandsvereins in Rorschach zugehen. Doch lassen wir unserem Korrespondenten, dem in erster Linie dieser Erfolg zu verdanken ist, das Wort:

— (Korresp.) Vor einem Jahr machte die Leitung des Arbeiterkonsumvereins Rorschach den Versuch, die Genossenschaft zu einer freiwilligen Reduktion der Rückvergütungen von 12 auf 11% zu veranlassen. Die Folge war eine stürmische, zeitweise sogar tobende Generalversammlung, die sogar den bisherigen Präsidenten, ihrer Leidenschaft geopfert hätte, wenn sich jemand als Sprengkandidat hergegeben hätte. Die Vertreter der 11% wurden niedergeschrieen und mit gewaltiger Mehrheit die Verwaltungskommission angewiesen, Rechnung und Bilanz so zu ändern, daß 12% rückvergütet werden könnten.

Dieses Jahr beantragte die Verwaltungskommission wieder nur 11% mit der gleichzeitigen Erklärung, daß sie auch diesen Ansatz für viel zu hoch erachte. Sie war entschlossen, unter keinen Umständen einer Erhöhung zuzustimmen. Mit großer Spannung wurde die Generalversammlung erwartet und die Wettermacher prophezeiten neue Stürme. Zwar hatte man im Laufe des Jahres im „Genossenschaftlichen Volksblatt" wiederholt gegen die „Dividendenseuche" gekämpft. Und in seinem Jahresbericht schlug der Präsident einen sehr entschiedenen Ton an. Der Erfolg? Eine frappante Sinnesänderung der Genossenschafter! Die Generalversammlung war erfüllt von echt genossenschaftlichem Geist und erledigte ihre Traktanden in lebhaften, aber durchaus sachlichen Verhandlungen. Der letztes Jahr so angefochtenen Verwaltungskommission wurde für ihre erfolgreiche Tätigkeit beim Neubau — die Kosten blieben Fr. 35,000 unter dem Voranschlag — eine außerordentliche Vergütung von Fr. 1500 zugesprochen. Ihre Anträge betreffend Schaffung eines Notfonds, Eintritt in die Eisenbahnerbaugenossenschaft und Ausrichtung einer Rückvergütung von nur 11% wurden fast einstimmig genehmigt. Zwar rief der letzte Punkt wieder einer animierten Diskussion. Aber gerade im entgegengesetzten Sinne wie vor einem Jahre. Fast sämtliche Redner verwarfen das System der hohen Rückvergütung als ungenossenschaftlich und schädlich. Das Resultat war, daß die Verwaltungskommission den Auftrag erhielt, einer in Bälde einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung Bericht und Antrag vorzulegen über eine weitere, wesentliche Herabsetzung der Warenpreise und Rückvergütungen!

Dieses erfreuliche Resultat ist gewiß zum Teil das Resultat der von den Genossenschaftsbehörden geleisteten Aufklärungsarbeit. Aber noch viel gründlicher waren die Wirkungen der Lebensmittelteuerung und der st. gallischen Steuergesetzgebung und Steuerpraxis. Bei günstiger Wirtschaftslage mag eine geringe Preisdifferenz dem einzelnen gleichgiltig erscheinen, in Zeiten der Teuerung aber macht auch der geringste Aufschlag sich bitter fühlbar, so sehr, daß auch die Hoffnung auf Rückvergütung am Ende des Jahres nicht mehr über die Entbehrungen von 365 Tagen hinwegzutäuschen vermag.

Kommt dann noch der Staat und legt jedem Genossenschafter eine Ausnahmssteuer von zehn Franken auf, wie das in Rorschach tatsächlich der Fall ist, dann hört der „Dividendenhunger" auch beim Kurzsichtigsten auf. So haben Teuerung und Steuerunrecht die beste Erziehungsarbeit geleistet und sich erwiesen als „ein Teil der Kraft, die stets das Böse will, und stets das Gute schafft."

An der Leitung des Rorschacher Verbandsvereines ist es nun, das Eisen zu schmieden, so lange es warm ist. Vor allem gilt es jetzt, die Frauen aufzuklären, denn — so meinte ein Redner der Generalversammlung — sonst dürfte mancher tüchtige Genossenschafter aus Furcht vor den „schlagenden" Argumenten seiner trauten Ehegattin es nicht wagen, für kleinere Rückvergütungen zu stimmen, wenn er auch noch so sehr für sie eingenommen wäre. Hoffen wir, dieser Redner habe zu düster gemalt und es werde dem verheißungsvollen Anfang der letzten Generalversammlung an der nächsten die Erfüllung der genossenschaftlichen Wünsche folgen.

Ungleiche Elle? Man wird sich erinnern, daß vor einigen Monaten durch den Regierungsrat des Kantons St. Gallen der Konsumverein Rorschach angehalten wurde, ein Patent zu lösen, weil er zum Voraus eine Rückvergütung auf die bezogenen Waren von über 5% garantierte. So anfechtbar dieser Entscheid ist, hätte man sich mit demselben abgefunden, wenn er überall in gleicher Weise angewendet

worden wäre. Aber es scheint, daß man die Härten des Gesetzes nur den verhaßten Konsumvereinen gegenüber zur Anwendung bringen will, während man die kapitalistischen Unternehmungen schützt und schont. So hat das „Kaufhaus Zürich", eine außerkantonale Aktiengesellschaft, schon längst in seinen Filialen im Kanton St. Gallen einen Rabatt von 8 % garantiert. In großen Inseraten, in recht reklamehafter Weise wurde dies dem Publikum angekündet und seit längerer Zeit wird diese Rückvergütung auch ausbezahlt. Wir haben aber nie gehört, daß in irgend welcher Weise dagegen eingeschritten oder daß ein solches Patent gelöst worden wäre. Wenn es nicht geschehen sein sollte, weil diese Fälle nicht zur Kenntnis der Steuerbehörde gekommen sind, so seien diese hiemit darauf aufmerksam gemacht.

Die neuen Keller- und Stallbauten des Lebensmittelvereins Zürich. (K.-Korresp.) Der Lebensmittelverein Zürich sah sich infolge des stets in erfreulichem Maß sich hebenden Umsatzes und der daherigen Geschäftserweiterung genötigt, neue Räume für die Unterbringung des Trains zu schaffen. Die außerordentliche Generalversammlung vom 8. Februar 1909 beschloß, es sei eine den heutigen und den Bedürfnissen der nächsten Zeit und modernen Anforderungen entsprechende Stallbaute für ca. 60 Pferde — heute stehen 42 solche im Dienste des L. V. Z. — auf dem unlängst vorher erworbenen, von der Zypressen-, Erna- und Sihlfeldstraße umschlossenen Grundstück — Zürich III zu errichten und es seien gleichzeitig einige Wohnungen für einen Teil des Fahrpersonals zu erstellen. Für diese Zwecke wurde ein Kredit von Fr. 300,000 bewilligt. Die nicht unerheblichen Kosten für den Grundstückerwerb natürlich nicht mit inbegriffen.

In der Folge erfuhr das Bauprogramm eine wesentliche Abänderung, indem man den Bedürfnissen nach einem Ladenlokal in dem in der Nachbarschaft mächtig aufstrebenden neuen Quartier und nach Unterkellerung der ganzen Baute Rechnung tragen wollte.

Seit 1. Juli ert. konnten die Bauten sukzessive bezogen und dem Betriebe übergeben werden. In modernem Stile erstellt, dürften sie den an sie gestellten Anforderungen entsprechen. In dem neben dem Stallgebäude befindlichen vierstöckigen Wohnhaus sind 6 drei- und vierzimmerige, recht freundliche und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen eingebaut, die zu mäßigem Preise den Angestellten, (Fahrpersonal) überlassen werden. Im Parterre ist ein geräumiges, helles und praktisch eingerichtetes Ladenlokal, dessen Frequenz heute schon den Durchschnittsumsatz aller unserer Lokale erreicht.

Im angebauten Stallgebäude sind vier Ställe mit Raum für 61 Pferde. Die Stallungen befinden sich im ersten Stock und werden durch eine Rampe erreicht, die in starker Kurve die südliche Front des Gebäudes umgibt. Diese Lagerräume für das liebe Vieh erweckten bei ihrer Besichtigung am 25. September den Neid manch eines Proletariers, der leider nicht so schön und heimelig wohnt wie unsere Pferde.

Ueber und neben den Stallungen dehnen sich die Futter- und andere für einen solch umfangreichen Betrieb unerläßlichen Räume aus. Auf dem Heuboden wurde kolossal viel Platz gewonnen durch den Dachstuhl, der nach Hetzler-System erstellt ist.

Unter den 2805 m^3 umfassenden Stallungen befindet sich die geräumige Wagenremise mit einem armierten Betonbelag. Und unter derselben dehnen sich die aufs zweckmäßigste eingerichteten Kellerräumlichkeiten aus, in denen rund 500,000 Liter Getränke plaziert werden können.

Die Erstellungskosten des Gebäudes sind natürlich größere geworden, als sie voranschlagt waren. Statt der bewilligten Fr. 300,000 kommt der Neubau auf rund Fr. 346,000 zu stehen. Aber die nötig gewordenen Neuerungen und das neue bestens gelungene Werk lassen die Mehrausgabe wohl verantworten. Neben der bekanntlich prächtigen Bäckerei stehend, imponieren die Neubauten und sind Wahrzeichen genossenschaftlicher Einheit und Kraft. Und dieses schöne Bild wird erst recht wirken, wenn einst auf dem noch zur Verfügung stehenden Platz das Zentralmagazin erstellt sein wird, das über kurz oder lang gebaut werden muß. Wir hoffen in nächster Zeit die Neubaute den Lesern des „Konsumverein„ im Bilde vorführen zu können.

Genossenschaftliche Rundschau.

Blöde Verdrehungskünste. Unter diesem Stichwort nimmt „Der Genossenschafter", Organ des V. o. l. G., Bezug auf eine seiner Zeit im Luzerner Rabattorgan „Kompaß" erschienenen und von der „Metzgerzeitung" und anderen „konsumvereinsfreundlichen" Organen gedankenlos nachgedruckten Notiz folgenden Inhalts:

„Die billigen Konsumvereine. Ein teurer Spaß ist es, Mitglied des Luzerner Konsumvereins zu sein; denn um Fr. 24 Rückvergütung per Jahr zu erhalten, muß jedes Mitglied im gleichen Zeitraum Fr. 70 an die allgemeinen Unkosten bezahlen. Laut Jahresbericht pro 1909 betragen die Unkosten (ohne Abschreibungen und Amortisationen) Fr. 708,810; per Mitglied rund Fr. 70. Die Rückvergütung beträgt Fr. 240,500 oder per Mitglied Fr. 24. Wenn ein „Krämer", um Fr. 24 zu gewinnen, Fr. 70 auslegen müßte, hätte er bald genug „eigener Laden."

Wir hatten diesem Unsinn keine Beachtung geschenkt, wollen nun aber unsern Lesern nicht vorenthalten, was die Redaktion des „Genossenschafter" dazu sagt:

„Solch blödes Zeug sollte ein Herr Dr. nicht einmal denken, geschweige schreiben. Bekanntlich rechnen die Krämer mit einem Zuschlag von 15—35 und mehr %, jedenfalls durchschnittlich über 20 %. Wenn nun ein Mitglied für Fr. 400 Waren bezogen hat, so machen 70+24=94 Fr. gerade 23,5 %. Der Unterschied zwischen Konsumverein und Krämer ist nur der, daß der Krämer die Fr. 24, welche das Mitglied vom Verein erhält, auch noch in seinen Sack steckt. Bei 100 Kunden macht das für den wohltätigen Krämer gerade Fr. 2400 und wenn er 200 Kunden hätte, könnte er noch daraus einen eigenen Redaktor zahlen, der ihm schriebe, was er gerne liest!"

Volkswirtschaft.

*** **Milchteuerung.** In einer öffentlichen Versammlung in Neuenburg referierte Herr Großrat Liniger über die Erhöhung der Milchpreise, wobei er dem Gedanken Ausdruck gab, daß die Gründung einer genossenschaftlichen Molkerei wünschbar wäre, eventuell sollte sich die Gemeinde damit befassen. Zum Schlusse empfahl er gegenüber dem übertriebenen Milchpreisaufschlag „die passive Resistenz". Also nach dem Fleischboykott — der Milchboykott.

Praktischer war der Ratschlag des Herrn Verwalters der Konsumgenossenschaft Neuenburg, welcher empfahl, sich mit den Produzenten und Händlern in Verbindung zu setzen, und mit ihnen zu prüfen ob der Aufschlag im gegenwärtigen Zeitpunkt notwendig sei.

Die Versammlung ging schließlich auseinander, nachdem sie eine neungliedrige Kommission zum Studium eingesetzt und im Uebrigen den Konsumenten empfohlen hatte, den Verbrauch von Milch möglichst einzuschränken.

In Ste. Croix faßte die dortige Union ouvrière eine Protestresolution gegen die Milchpreiserhöhung, und ersuchte den dortigen Verbandsverein, die Milchvermittlung zu einem billigeren Preise an die Hand zu nehmen, gleichzeitig die Milchkonsumenten auffordernd, sich nur mit Milch für Kinder und Kranke zu versehen.

Behördliche Maßnahmen gegen die Teuerung. Am 4. Oktober l. J. wurde dem Gemeinderat der Stadt Bern folgende Interpellation eingereicht: „der Gemeinderat wird um

Aufschluß darüber ersucht, ob er bereit sei, in nützlicher Frist Maßnahmen zu ergreifen, um die ärmere Bevölkerung der Stadt vor den Wirkungen der anhaltenden Verteuerung der Lebenshaltung zu schützen? Wenn ja, welche Maßnahmen der Gemeinderat zu ergreifen gedenkt."

Die Antwort des Gemeinderats war prompt. Bereits am 6. Oktober erließ die Armendirektion der Stadt Bern im amtlichen Publikationsorgan unter der Ueberschrift: „Kartoffelabgabe" folgende Mitteilung: Die unterzeichnete Direktion hat den Auftrag erhalten, ein Quantum Kartoffeln zu beschaffen und zum Selbstkostenpreis abzugeben und fordert Reflektanten auf, sich zu melden. An eine einzelne Familie wird nicht mehr als 200 Kilo abgegeben.

So sehr der gute Wille der stadtbernerischen Behörden zu loben ist, so möchten wir doch bezweifeln, daß die Ueberweisung dieses Auftrages an die Armenbehörde sozialpolitisch richtigist, sowie daß die kommunalen Behörden zur sachgerechten Ausführung dieser Aufträge hervorragend qualifiziert seien. Speziell bei den schwierigen Verhältnissen, die der Kartoffelmarkt dieses Jahr aufweist, dürfte keine staatliche Behörde in der Lage sein, bessere und billigere Kartoffeln abzugeben als die Konsumvereine. Es wäre viel richtiger, unsere Behörden würden nicht nur zu Zeiten von anormaler Teuerung sich um die Versorgung der Bevölkerung mit billigen Nahrungsmitteln bekümmern, sondern bei Zeiten vorsorgen, damit im Notfalle auch wirksam eingeschritten werden könnte. Dazu wäre aber notwendig, daß die Selbsthilfe-Organisation der Konsumenten möglichst gefördert statt gehemmt würde.

Aus der Praxis.

Die Verkäuferin im Konsumvereinsladen. (K.-Korr. aus Baden.) Beim Durchstöbern alter Papiere kam mir kürzlich unter obigem Titel ein Flugblatt in die Hände das meine Frau vor längerer Zeit aus dem Konsumladen heimbrachte und das ich aufmerksam durchlas. Es sind schöne Ansichten darin enthalten, schon der erste Satz ist eine goldene Wahrheit: „Die Verkäuferin ist unstreitig eines der wichtigsten Organe des Konsumvereins". Wenn eine Verkäuferin alles das befolgt, was dort verlangt wird, dann kann's nicht fehlen. Es wäre vielleicht gut, wenn der Inhalt dieses Flugblattes in handlichem Format hergestellt und jeder Verkäuferin als „Pflichtenheft" oder Dienstreglement in die Hände gegeben würde. Etwas fehlt in dem Flugblatt, was sich eigentlich von selbst versteht: daß das Verkaufspersonal und jedermann, der in irgend einer Weise Verdienst von einer Konsumgenossenschaft hat, seine Bedarfsartikel auch aus dem Konsumladen bezieht. Es ist nach meiner Ansicht eine Ungezogenheit, wenn eine Verkäuferin zur Konkurrenz geht und sich dann noch damit brüstet, der und der Artikel sei bei der Konkurrenz billiger als im Konsum. Das macht einen bösen Eindruck und ist für den Konsum kein Nutzen. Genossenschaftliche Treue darf und soll man in erster Linie von Angestellten einer Genossenschaft erwarten und daß sie mit gutem Beispiel vorangehen und nicht unsern Gegnern Hasen in die Küche jagen. Justus.

Verwendung von Registrierkassen im Betriebe von Konsumvereinen. Die in letzter Nummer erwähnte Einführung der Registrierkassen in allen Abgabestellen unseres Verbandsvereins in Bern befriedigt anscheinend, wie wir einer Zuschrift aus Bern entnehmen, nicht alle Mitglieder. Es dürfte jedenfalls anderen Verbandsvereinen anempfohlen werden, mit einer allfälligen Beschlußfassung über die Einführung solcher Kassen zuzuwarten, bis ein endgültiges Urteil über die Eignung solcher Kassen für unsere Betriebe gefällt werden kann.

Genossenschaftliche Propaganda durch Phonographen. Das neueste auf dem Gebiet der Propaganda für unsere Bewegung kommt aus Italien, nämlich die Verwertung des Phonographen hierzu.

Der verdiente Präsident der großen Unione Cooperativa in Mailand, Commendatore Buffoli, dessen Ernennung zum Cavaliere del Lavoro (Ritter der Arbeit) letzthin den Zeitungsberichten zu entnehmen war, hat nicht nur die Anregung hierzu gegeben, sondern solche auch in praxi ausgeführt. Es sind mehrere Ansprachen von ihm, in denen hauptsächlich zur genossenschaftlichen Treue aufgefordert wird, und u. a. auch die Leistungen der schweizerischen Konsumgenossenschaften als vorbildlich erwähnt sind, phonographisch aufgenommen worden. Zugleich ist mit einer renommierten Fabrikationsfirma ein Vertrag abgeschlossen worden, durch den die Unione Cooperativa in Stand gestellt wird, den Mitgliedern, wie auch einzelnen Konsumvereinen, Phonographen zu billigem Preise nebst den dazu passenden Platten abzugeben, wobei die die Ansprachen Buffolis enthaltenden Platten zum Preise von Fr. 3. — bezogen werden können.

Personalvereinigungen.

Personalvereinigung des V. S. K. Die von ungefähr der Hälfte der Mitglieder besuchte Jahresversammlung der Vereinigung des Personals des V. S. K. erledigte die ordentlichen Jahresgeschäfte, bestellte den Vorstand neu und nahm eine Partialrevision der Statuten vor.

Dem vom abtretenden Vorsitzenden, Herrn Emil Baltzer, Chef der Buchhaltung, verlesenen Jahresbericht entnehmen wir, daß im Vereinsjahr (Oktober 1909 bis Oktober 1910) der Versicherungsanstalt, den Personalkonferenzen, dem Arbeitsverhältnis in modernen Großbetrieben im Allgemeinen und der kommenden Dienstordnung des V. S. K. im Besondern die Hauptaufmerksamkeit geschenkt wurde.

Die Beziehungen zur Verwaltungskommission waren stets gute und der Verkehr wickelte sich in den korrektesten Formen ab, so daß nur zu hoffen ist, daß dieses Verhältnis auch fernerhin unter Wahrung der allgemeinen Verbandsinteressen und unter Beobachtung jedweden Standpunktes der Arbeitnehmer und der Verwaltungsbehörde fortdauern möge.

Neben den unerläßlichen geselligen Anlässen darf noch erwähnt werden die Unterstützung der Arbeitslosen in Basel durch eine freiwillige Spende von Fr. 50.

Im angetretenen neuen Vereinsjahr wird eine intensivere Propaganda unter den bis jetzt indolenten Angestellten des V. S. K. entfaltet werden. Für das Frühjahr ist für die Angestellten des III. Departements ein Kurs in Warenkunde vorgesehen.

Die Fertigstellung einer Dienstordnung wird auch in nächster Zeit eine loyale und entschiedene Mitwirkung der Personalvereinigung erheischen gemäß ihrem Zweck, den sie wie folgt in den Statuten niedergelegt hat:

1. Förderung der Berufsinteressen und der Wohlfahrt ihrer Mitglieder;
2. Verwirklichung des Postulates auf Mitwirkung des Personals des V. S. K. an dessen Leitung durch Delegierte mit beratender Stimme;
3. Pflege der Verbindung mit verwandten Organisationen;
4. Förderung des Gedankens der Zusammengehörigkeit des Personals des Verbandes schweizerischer Konsumvereine durch Pflege der Kollegialität und Solidarität;
5. Förderung und Verbreitung gesunder genossenschaftlicher Grundsätze. -b-

Aus unserer Bewegung.

*** **Umschau.** Unser Verbandsverein in Lausanne hat vor Kurzem im Quartier La Pontaise eine Filiale er-

öffnet, was bereits bewirkt hat, daß ein Krämer „große Preisreduktion" anzuzeigen in der Lage ist.

— Vivis. Damit die Mitglieder der „Ménagère" rechtzeitig mit Schuhwerk versehen werden können, eröffnet unser dortiger Verbandsverein bis zur Fertigstellung des Schuhwarenmagazins ein provisorisches Lokal an der Simplonstraße.

— Wohl den höchsten Durchschnittsbezug eines Vereinsmitgliedes weist die Konsumgenossenschaft Fona auf. Diese vermittelte vom Juni 1909 bis Juni 1910 an ihre Mitglieder Waren für Fr. 128,037 was bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 141 auf den Genossenschafter Fr. 908 ausmacht.

— Der vierte Jahresbericht des Konsumvereins Murg berichtet von einer Mitgliedervermehrung von 35 auf 60 und von einem Umsatzplus von rund Fr. 25,000.

— Die Konsumgenossenschaft Weinfelden hat das erste Hunderttausend ihres Umsatzes überschritten. Umsatz 1909: Fr. 95,363, 1910 Fr.: 113,063. Die Generalversammlung begnügte sich anstatt der beantragten $7^1/_2$% Rückvergütung mit 7% und beschloß die Differenz dem Baufonds zu überweisen.

— Langenthal. Die Milchhändler in Langenthal suchten die Milchpreise in die Höhe zu schrauben um die Kunden von der Konsumgenossenschaft wegzutreiben. Die Konsummolkerei erhielt aber dennoch Milch von auswärts (Thunstetten-Forst). Bei den Händlern herrscht wieder einmal die Nachsicht und bei den Konsumenten die Einsicht, daß sich ihrer nur die Genossenschaft annimmt.

— Der Konsumverein Winterthur hat ab ersten Oktober die Schuhwarenvermittlung als neuen Geschäftszweig eingeführt und auf den gleichen Zeitpunkt Lagerfässer einer Privatkellerei mit einem Gesamtinhalt von 1142 Hektoliter käuflich erworben.

An einer außerordentlichen Generalversammlung dieses Verbandsvereines wurde ein häufigeres Erscheinen des dortigen „Anzeiger des Konsumvereins" angeregt und der Wunsch der Verwaltung zur Berücksichtigung empfohlen.

— Die Konsumgenossenschaft St. Immer hat in ihrer Hauptversammlung vom 26. September a. c. vom Ueberschuß Fr. 2600 für wohltätige Zwecke bestimmt.

— Der Konsumverein Wetzikon hat mit der Eigenproduktion von Sauerkraut gute Erfahrungen gemacht. Die Verwaltung geht nun daran eine Kaffeerösterei zu installieren. Sie engagierte seinerzeit auch eine Damenschneiderin für Anfertigung von Damenblousen auf Lager oder nach Maß. Die Schneiderin hatte stets genügend Beschäftigung.

— Lyß. Vom 1. Mai bis 30. September verzeichnet unser dortige Verbandsverein einen Mehrumsatz von Fr. 10,890 (ohne Kartoffeln), und zwar trotzdem seit April d. J. auch Lyß mit einem Rabatt- und Sparverein beglückt wurde, dem, mit Ausnahme von zweien, alle Detaillanten des Platzes angehören und trotzdem die „Lebensmittel A.-G.", die $7^1/_2$% Rückvergütung im Voraus verspricht, auch eine Niederlage in Lyß errichtet hat.

— Delsberg weist im abgelaufenen Berichtsjahr einen Mehrumsatz von Fr. **35,656** auf und erreicht damit beinahe das zweite Hunderttausend.

— Kradolf-Schönenberg hat in 3 Monaten Fr. 9000 umgesetzt, trotzdem strenge am Barzahlungsprinzip festgehalten wird, was mit Rücksicht darauf, daß vor der Gründung dieses Vereins das Kreditieren an der Tagesordnung war, doppelt anzuerkennen ist. Die Mitgliederzahl ist im Steigen begriffen. Ausschließlicher Lieferant ist der V. S. K.

— Vergabungen zu Gunsten der Wassergeschädigten haben auch beschlossen unsere Verbandsvereine in Lausanne (Fr. 100), Gurtnellen (Fr. 20), Altdorf (Fr. 20, nachdem bereits im Januar Fr. 20 für einen ähnlichen Zweck ausgegeben worden waren.

— Altdorf steigerte seinen Umsatz im abgelaufenen Rechnungsjahre um Fr. **86,000** = **62**%. Der Netto-Zuwachs an Mitgliedern beträgt 82.

Baden. (K.-Korr.) Nachdem in der außerordentlichen Generalversammlung vom 25. September 1909 die Erstellung einer neuen Bäckerei beschlossen worden und zwar auf eigenem Terrain beim „Kunstgütli", anschließend an das bisherige Bäckereigebäude, konnte dieselbe bereits Anfangs Mai 1910 in Betrieb gesetzt werden. Sie enthält einen Dampfbackofen von Werner & Pfleiderer in Cannstadt und ist ferner mit allen modernen Hilfsmaschinen und hygienischen Einrichtungen versehen, wie sie heute von einem Bäckereibetriebe verlangt werden müssen. Es wird den Mitgliedern nun Gelegenheit geboten, Montag, den 17. Oktober nächsthin (Chilbimontag, an dem in Baden seit grauer Vorzeit die Arbeit ruht) von morgens 8 bis 12 Uhr von der Bäckereianlage und dem Betrieb Einsicht zu nehmen, und wird ihnen so ad oculos demonstriert, wie gerechtfertigt ein Neubau war, und ferner, wie praktisch die verfügbar gewordenen Räume der alten Bäckerei nutzbringend für die Genossenschaft Verwendung gefunden. Hoffentlich wird der Einladung zahlreich Folge geleistet. Wer von auswärts schon unserer „Brodfabrik" einen Besuch abgestattet, spendet der Anlage alles Lob.

*** **Chaux-de-Fonds.** Die im Jahre 1902 gegründete Pharmacie coopérative in La Chaux-de-Fonds hat mit 30. Juni d. J. ihr achtes Betriebsjahr abgeschlossen.

In zwei Lokalen wurde ein Umsatz von Fr. 103,226 erreicht und dabei 19,716 Rezepte bereitet. Aus dem Ueberschuß von Fr. 8561 werden vorerst die Anteilscheine (Fr. 22,850) mit 4% verzinst und vom Rest 30% dem Reservefonds einverleibt (Fr. 2294), 50% rückvergütet (Fr. 3824) und endlich Fr. 1529 in Form von Gratifikationen an die Geschäftsleitung abgeführt.

Für Löhne und Gehälter mußten Fr. 22,315 und für andere Unkosten Fr. 10,928 verausgabt werden.

Die Aktiven der Bilanz setzen sich zusammen aus Fr. 2159 Barschaft und Werttitel, Fr. 255 verschiedene Debitoren, Fr. 8092 Bankguthaben, Fr. 8412 Mobilien und Fr. 40,455 Warenvorräte, Total Fr. 59,374. An Passiven sind vorhanden: Fr. 22,850 Genossenschaftskapital, Fr. 4580 diverse Kreditoren, Fr. 655 nicht reklamierte Zinsen für Anteilscheine und Fr. 22,727 Reserven.

*** **Ems.** Dem schriftlichen Bericht unseres dortigen Verbandsvereins über das VII. Betriebsjahr 1909/10 entnehmen wir, daß der Umsatz von Fr. 94,000 im Jahre 1908/09 auf Fr. 92,000 zurückgegangen ist. Der Grund liegt in den geringeren Bezügen von Stroh und in der Brotlieferung. Letztere scheint wirklich das Sorgenkind zu sein. 212 Mitglieder machten für Fr. 65,066 rückvergütungsberechtigte Bezüge. Aus der Höhe des Ueberschusses, Fr. 12,676, muß geschlossen werden, daß die Detailpreise ziemlich hoch gehalten werden, um den Mitgliedern eine als Ersparnis zu taxierende hohe Rückvergütung (14%) ausrichten zu können. Aus der Bilanz notieren wir: Barschaft und Werttitel Fr. 12,763, Warenlager Fr. 8202, Kontokorrentguthaben Fr. 9080, Anteilscheinkapital Fr. 2120, Bau-Reservefonds Fr. 13,566, unbezahlte Fakturen Fr. 1927.

*** **Frutigen.** Dem im „Genossenschaftlichen Volksblatt" veröffentlichen Jahresbericht des Allgemeinen Konsumvereins Frutigen vom September 1909 bis September 1910 entnehmen wir, daß die seit 15. Mai 1910 eingeführte Barzahlung im Anfang die Tageseinnahme verringerte, daß sie in letzterer Zeit aber wieder stieg zur Genugtuung derjenigen, die in der Barzahlung eine Lebensfrage der Konsumgenossenschaft erblicken. Ueber die Lieferung von Futterartikeln wurde mit einem Händler ein Vertrag abgeschlossen. Desgleichen ein Vertrag über die Abgabe von Milch zu einem niedrigeren Preis als dem ortsüblichen. Der Brotabschlag im Juli ist ebenfalls dem Konsumverein zu verdanken, der zuerst das Brot billiger verkaufte. An durchschnittlich 105 Mitglieder wurden Fr. 28,327 und an Nicht-

Mitglieder für Fr. 17,315 Waren vermittelt. Vom Verbande wurden für Fr. 17,238 Waren bezogen und von der Bäckereigenossenschaft für Fr. 9636 Backwaren. Die Bilanz setzt sich aus folgenden Zahlen zusammen: Warenlager Fr. 11,455, Kasse und Wertschriften Fr. 558, Mobilien Fr. 1385, Vorschuß und Ladenkonto Fr. 2245, Stammanteile Fr. 2000, Reserven Fr. 732, Sparkasse Fr. 2260, Kreditoren Fr. 9100, Ueberschuß Fr. 1543. Der letztere soll folgende Verwendung finden: Fr. 100 Gratifikation an die Betriebskommission, Fr. 1100 an die Mitglieder in Form einer 4 %igen Rückvergütung auf den Bezügen durch die Mitglieder, Fr. 67 Zuweisung an den Reservefonds und Fr. 276 sollen zu Abschreibungen dienen.

*** **Oberwil.** In 29 Vermittlungsstellen erzielte die Birseck'sche Produktions- und Konsumgenossenschaft im Baselbiet im Jahre 1909 einen Umsatz von Fr. 2,055,818, d. h. 207,315 mehr als 1908. Am Gesamtumsatze sind am meisten beteiligt die Spezereien, Wein, Käse und Milch. Die letztere wurde seit 15 Jahren von Therwil eingeliefert. Im vergangenen Jahre wurde sie aber einem Milchhändler in Basel zugeschlagen und nicht den benachbarten Landsleuten des Birseck!

Ueber das Schuhwarengeschäft schreibt der Bericht: „Den größten Teil unseres Schuhbedarfs deckten wir durch den Verband schweiz. Konsumvereine, der mit sehr leistungsfähigen Auslandfabriken in Verbindung steht. Die Schuhe, die der Verband liefert, sind dem Bally'schen Fabrikat ebenbürtig und man darf daher der Ueberzeugung sein, daß der noch immer bestehende Boykott dem Verbande nichts anzuhaben vermag."

Ende 1909 zählte die Genossenschaft 3209 Mitglieder, oder 254 mehr als im Vorjahre.

Der Ueberschuß von Fr. 108,684 hat folgende Verwendung gefunden: Fr. 16,500 Einlage in den Reservefonds, Fr. 5400 Gratifikation an Verwaltungskommission und Angestellte, Fr. 86,000 Rückvergütung an die Mitglieder (8 % von Fr. 1,075,000) und Fr. 784 Vortrag auf neue Rechnung.

*** **Wallenstadt.** Aus der XI. Jahresrechnung des Lebensmittelvereins Wallenstadt heben wir folgende Zahlen hervor: Mitgliederzahl 262 mit einem Anteilscheinkapital von Fr. 2620.

Warenumsatz Fr. 105,811 gegenüber Fr. 98,855 im Vorjahre; Einlagen in die Sparkasse Fr. 19,543; Bestand des Reservefonds inklusive Zuweisung pro 1909/10 Fr. 11,400; Buchwert der Immobilien Fr. 30,720; Hypotheken Fr. 21,200; Mobilien Fr. 1700. Die Steuern betrugen Fr. 1648 und die Löhne Fr. 5946. Aus dem Ueberschuß fallen Fr. 747 in den Reservefonds, Fr. 8086 an die Mitglieder (10 %) und der Rest von Fr. 12 wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Zürich. (K.-Korresp.) Die Verwaltungsbehörden des Lebensmittelvereins Zürich beschäftigten in letzter Zeit eine Reihe von Traktanden von allgemeinem Interesse in genossenschaftlichen Kreisen. So hat der Verwaltungsrat in seiner letzten Sitzung nach einläßlicher Diskussion beschlossen, der L. V. Z. beteiligt sich mit Fr. 10,000 an der erfreulich arbeitenden Genossenschaft für Erstellung billiger Wohnungen, die mit dem Bau einer ganzen Häuserkolonie an der Berthastraße in Zürich begonnen hat. Ein großer Teil der englischen Genossenschaften sowie die „Produktion" in Hamburg verwenden ihre flüssigen Geldmittel zum Bau von Wohnungen für ihre Mitglieder. Wir in der Schweiz stehen leider erst in den Anfängen mit der genossenschaftlichen Betätigung auf diesem Gebiete, obwohl die Wohnungsnot mit ihren traurigen Begleiterscheinungen hier nicht selten in demselben erschreckenden Grade existiert wie an den erwähnten Orten. Wollte man die bisherige Tätigkeit der Konsumgenossenschaften ohne weiteres auf die Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses erweitern, würde dieser Schritt wohl bei vielen Genossenschaftern einem ziemlich energischen Widerstand begegnen. Es bedarf noch sehr der Aufklärung in den eigenen Reihen, um eine großzügigere Wohnungspolitik innerhalb der Konsumgenossenschaften zu betätigen. Das Vorgehen des Verwaltungsrates des L. V. Z. dürfte eine Brücke sein, die von den alten Anschauungen in das neue, durch die Zeitverhältnisse gebotene Tätigkeitsgebiet hinüberführt. In unserem Falle beteiligen sich gemeinnützig gesinnte Private, das mit weit ausschauendem Blick geleitete Gemeindewesen und unsere Genossenschaft. Dieses Zusammenspannen von Gemeinde, Genossenschaft und Privaten bietet auch volle Gewähr dafür, daß die Baugenossenschaft richtig fundiert an der Verwirklichung ihrer Aufgabe arbeiten kann. Selbstredend ließ sich der L. V. Z. eine Vertretung im Verwaltungsrat der letztern und Vorzugsrechte bei der Vermietung von eingebauten Ladenlokalitäten sichern. Er betont noch ausdrücklich, daß seinem Beschlusse präjudizierliche Bedeutung nicht beikomme.

Eine zweite Angelegenheit von weittragender Bedeutung ist die Bewerbung um ein Grundstück im Weichbild der Stadt, auf dem ein zentrales Verkaufslokal — eine Lebensmittelhalle größern Stils — mit vermietbaren Bureauräumlichkeiten errichtet werden soll. Die Stadt legt am mittleren Limmatquai, an der Mühle- und Preiergasse, einige Häuser nieder, um eine direkte Verbindung von der untern Bahnhofstraße nach dem Kreise V herzustellen. Das Areal, heute von den genannten Straßenzügen umspannt, mißt 618 m² und es wurde unserseits dafür Fr. 530,000 geboten, so daß also der Quadratmeter auf rund Fr. 86 zu stehen käme. Man glaubt auf Grund eines eingeholten Gutachtens, trotz der fabelhaft hohen Bodenrente — nach Erstellung der Bauten müßte man mit einer jährlichen Zinssumme von rund Fr. 70,000 rechnen — dennoch auf die Rechnung zu kommen. Das reelle Moment spielt da freilich auch mit; die erfreuliche Entwicklung des L. V. Z. läßt es wünschenswert erscheinen, daß im Zentrum der Großstadt auch ein zentrales, die genossenschaftliche Einheit und Kraft zum Ausdruck bringendes Gebäude erstellt wird. Im Zeitalter der Warenhäuser und Großbazare sollte an einem so verkehrsreichen Orte durch eine großangelegte Lebensmittelhalle, der auch noch andere Bedarfsartikel angeschlossen werden könnten, auf die moderne und gerechte Gütervermittlung, die genossenschaftliche, immer und immer wieder hingewiesen werden. Insofern käme einem solchen Unternehmen nicht nur lokale, sondern schweizerische Bedeutung zu.

Wie man nun aber so unter der Hand vernimmt, hat eine Spekulationsgesellschaft die Kaufsofferte des Verwaltungsrates des L. V. Z. bedeutend — um ca. Fr. 100 per Quadratmeter überboten. Und so sah sich die Genossenschaftsbehörde veranlaßt, der Stadt ein weiteres Entgegenkommen in dem Sinne zu gewähren, daß sie ihr ein Vorkaufsrecht des einmal erstellten Gebäudes einräumte für den Fall, als die Liegenschaft früher oder später veräußert werden sollte. Bevor diese städtische Liegenschaft zugeschlagen wird, dürfte es noch zu einer gründlichen Aussprache in den städtischen Behörden kommen darüber, ob die Stadt das in Frage stehende Areal um eines momentanen finanziellen, relativ kleinen Vorteiles willen einer Spekulantengesellschaft veräußere und damit wieder eine Bierbude mehr in der Stadt schaffen will, oder ob sie nicht besser tue, eine volle Gewähr bietende Konsumgenossenschaft zu berücksichtigen, auch wenn die Stadt dabei augenscheinlich einige zehntausend Franken einbüßen müßte. Wir sind auf den Entscheid gespannt.

Eine fast ein ganzes Jahr sich hinziehende Lohnbewegung des Personals der Bureaux, des Magazins und des Brennmaterialiengeschäftes des L. V. Z. dürfte durch den jüngsten Beschluß des Verwaltungsrates zum Abschluß

gekommen sein. Erst petitionierte das Personal um eine Teuerungszulage, fand dann aber mit den Verwaltungsbehörden, daß eine grundsätzliche Regelung der Gehaltsfrage ebenso zweckmäßig und einem Genossenschaftsbetriebe würdiger sei. Lange Tarifverhandlungen wurden geführt und schließlich konnte man sich auf den Abschluß eines Lohntarifes doch nicht einigen. Bekanntlich haben wir unter unserem Personal zwei Organisationen, die Sektion des Zentralverbandes der Lebens- und Genußmittelarbeiter der Schweiz und seit bald einem Jahre den lokalen Personalverein des L. V. Z. Diese letztere Organisation wollte auch als Vertragskontrahent anerkannt sein, während anderseits der Zentralverband mit den „Gelben", wie die Mitglieder der Konkurrenzorganisation von jener Seite bezeichnet zu werden pflegen, gemeinsam einen Vertrag nicht abschließen wollten. Wie noch allgemein bekannt sein dürfte, hat eine zufällige sozialdemokratische Mehrheit an der letzten Generalversammlung in die weiteren Verwaltungsgeschäfte des L. V. Z. sich hineinmischen wollen, indem sie beschloß, es solle der Verwaltungsrat nur mit der Organisation des Zentralverbandes einen Arbeitsvertrag abschließen. Nachdem die eine Vereinigung auf ihrem Begehren, als Vertragskontrahent anerkannt zu werden, bestand, die Gewerkschaft aber einen Vertrag nicht eingehen wollte, in dem jene mitunterzeichnete, blieb dem Verwaltungsrat nichts anderes übrig, als den hadernden Parteien die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Wege des Reglementes vorzuschlagen, was schließlich beliebte. Die Hauptsache ist ja freilich der materielle Inhalt und nicht die Form, in welcher die Bestimmungen, die den so wichtigen Lebensinhalt der Arbeiter und Angestellten ausmachen, gefaßt werden. Und die Normierung der Arbeitszeit und der Löhne darf sich sehen lassen; es wird auf diesem Gebiete kaum eine Genossenschaft weiter als der L. V. Z. gehen.

Bei einer täglichen Arbeitszeit von acht Stunden für das Bureau- und einer „Neunstündigen" für das übrige Personal, sieht das Reglement an Belöhnung vor: für die Abteilung Bureau, Klasse I (Kontrolleure, Korrespondenten, Gehilfen der Kasse, Buchhaltung) Minimum Fr. 2500 und Maximum Fr. 3800, Steigerung per Jahr Fr. 125; Klasse II (Privat- und Lokalfakturist, Lokalbuchhalter und Markenverwalter, Lagerbuchführer, Konto-Korrentbuchhalter, Geldeinzüger, Kommis I. Klasse und Hauswart) Minimum Fr. 2200, Maximum Fr. 3120 bei einer jährlichen Steigerung von Fr. 120; Klasse III, (Kommis II. Klasse und Ausläufer) Minimum Fr. 1800, Maximum Fr. 2640, bei einer Steigerung von Fr. 105 per Jahr. Abteilung Magazin, Klasse I (Magazinkontrolleure) Minimum Fr. 2000, Maximum Fr. 2800. Klasse II (Magazinarbeiter) Fr. 1800 bezw. Fr. 2600, Klasse III (Magazingehilfen) Fr. 1700 bezw. Fr. 2300; Klasse IV (erste Einwägerinnen) Fr. 1500 bezw. Fr. 2160, bei einer jährlichen Lohnsteigerung von je Fr. 100; Klasse V (Einwägerinnen) Minimum per Tag Fr. 3, Maximum Fr. 4, das innert 4 Jahren erreicht wird. Abteilung Brennmaterialien, Klasse I (Maschinenarbeiter) Fr. 1800 bezw. Fr. 2600; Klasse II (übrige Arbeiter) Fr. 1680 bezw. Fr. 2160, bei einer jährlichen Aufbesserung von Fr. 100. Das Taglohnpersonal wird bei einem Minimallohn von Fr. 5 beschäftigt. Tatsächlich wird jeder voll arbeitsfähige männliche Arbeiter über dem Minimum entlöhnt.

Die Bäcker, Fuhrleute und Küfer haben ihre eigenen und man darf sagen ebenfalls vorbildlichen Tarifverträge, und erscheinen aus diesem Grunde im vorstehend skizierten Lohnreglement nicht. Mit den Verkäuferinnen sollen die Lohnverhältnisse in nächster Zeit geregelt werden. Möge auch diese Neuordnung zur innern Kräftigung unserer blühenden Genossenschaft und damit zur indirekten Förderung der ganzen Genossenschaftssache beitragen.

Genossenschaftsbewegung des Auslands.

Italien.

Der rührige Präsident der neu gegründeten italienischen Großeinkaufsgesellschaft, Commendatore L. Ponti, der auch als unser Gast in Lugano weilte, ist zum Direktor des großen Militärkonsumvereins in Rom ernannt worden.

Verbandsnachrichten.

Druckerei des V. S. K. Die Verwaltungskommission des V. S. K. hat beschlossen, vom 1. Januar 1911 an den Warenbericht in der eigenen Druckerei herstellen zu lassen und hiezu eine Setzmaschine anzuschaffen.

* * *

Ausschußsitzung vom 12. Oktober 1910. Der Ausschuß des Aufsichtsrates hat sieben provisorisch Angestellte ins Definitivum befördert und außerdem die Wahl des Hauswartes, für die 271 Anmeldungen eingegangen waren, vorgenommen. Die Wahl fiel auf Herrn L. Frey-Obrecht, der bereits früher im Dienste des Verbandes gestanden hatte.

Neue Schriften.

Die soziale und wirtschaftliche Aufgabe der Konsumgenossenschaften von Prof. Dr. J. Fr. Schär. Basel, 1910. Druck und Verlag des V. S. K. Preis 10 Rappen. Die in Nr. 1 und 2 des laufenden Jahrgangs des „Schweiz. Konsumvereins" unter obigem Titel erschienene Artikelserie ist, 23 Seiten stark, als 8. Heft der Genossenschaftlichen Volksbibliothek im Separatabdruck in gefälliger Ausstattung herausgegeben worden und kann direkt beim Verband bezogen werden. Die Arbeit eignet sich zur Propaganda innerhalb und außerhalb des Kreises der Mitglieder. Bei dem billigen Preise, der dafür angesetzt worden ist, kann den Verbandsvereinen der partieweise Bezug derselben zur Abgabe an Mitglieder und Nichtmitglieder empfohlen werden. Den deutsch sprechenden Vereinen werden je 2 Exemplare zur Einsicht zugestellt werden.

Statistische Erhebungen über den Stand und die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1909. Basel, 1910. Verlag des V. S. K. Unter diesem Titel hat die Verwaltungskommission die statistische Verarbeitung der im Jahre 1910 an die Verbandsvereine ausgesandten Fragebogen im Druck herausgegeben und zwar zweisprachig (700 deutsche, 300 französische Exemplare). Jedem Verbandsverein werden 2 Exemplare in deutscher oder französischer Ausgabe übermittelt werden. Eine Anzahl Exemplare werden an die befreundeten Genossenschaftsverbände, an statistische Aemter und sonstige Organisationen, mit denen wir im Tauschverkehr stehen, abgegeben. Falls dann noch Exemplare verfügbar bleiben, können solche zum Preise von Fr. 3.— beim Verbande bezogen werden. Die Arbeit umfaßt 8 Seiten Vorwort und 78 Seiten Tabellen. Im Vorwort ist ausführlich über die Ergebnisse der Verarbeitung berichtet und es wird auch auf die Nutzanwendungen, die daraus gezogen werden können, aufmerksam gemacht, so daß wir heute uns mit einem Hinweise begnügen können. Es wird noch Gelegenheit geben, in diesem Blatte auf das eine oder andere Ergebnis zurückzukommen.

Briefkasten der Redaktion.

Der in letzter Nummer veröffentlichte Artikel „Angriffe au die Neutralität etc." hat zwei Erwiderungen gerufen, von denen eine erst unmittelbar vor Redaktionsschluß eintraf. Wegen großen Stoffandranges werden diese Erwiderungen nebst einem redaktionellen Nachwort erst in nächster Nummer erscheinen.

Statutenrevision der Verbandsvereine.

§ 17, Ziffer f, der Verbandsstatuten lautet: „Die Verbandsvereine sind verpflichtet, **von allen beabsichtigten und beschlossenen Statutenänderungen dem Verbande Mitteilung zu machen**". Diese Vorschrift wird den Verbandsvereinen in Erinnerung gerufen.

Verantwortlich für die Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine. — Verantwortliche Redaktion: Dr. Oskar Schär.

Verband schweiz. Konsumvereine.

In unserem Verlage erscheint und ist durch uns zu beziehen:

Kalkulation u. Statistik
im genossenschaftlichen Großbetrieb.

Von Prof. Dr. **J. Fr. Schär.** — Preis **Fr. 3.—.**

Dieses hochinteressante Werk ist auf Grundlage der Rechnungen des Allgemeinen Konsumvereins in Basel und mit Gegenüberstellung von Konsumverein und Warenhaus von Herrn Prof. Dr. J. Fr. Schär ausgearbeitet worden und verfolgt hauptsächlich den Zweck, die Konsumvereinsverwaltungen mit den Grundsätzen des Rechnungswesens und der Kalkulation in anschaulicher Weise bekannt zu machen. Der Herr Verfasser ist allen Genossenschaftern bekannt und sein Name auf dem Gebiete des kaufmännischen Rechnungswesens genießt Weltruf. Was aber der vorliegenden Arbeit besondern Wert verleiht, das ist, daß der Herr Verfasser jahrelang an der Spitze des A. C. V. in Basel gestanden hat und somit dessen Betrieb und Rechnungswesen von Grund aus kennt. Ein angezogener Vergleich mit dem Warenhausbetrieb Leonhard Tietz A.-G. macht das Werk zu einem überaus wertvollen Bestand auf dem Gebiete des kaufmännischen Rechnungswesens. — Das Werk ist zur Anschaffung für Konsumvereinsbibliotheken, kaufmännische Lehranstalten, Kalkulatoren und Betriebsleiter sehr geeignet und äußerst zweckmäßig.

Die Buchführung f. kleinere Konsumvereine
nebst Musterbeispiel eines Geschäftsganges.

Preis Fr. 3.—.

Diese Broschüre, in Großquart, eignet sich vorzüglich als Nachschlagewerk und zum Selbststudium.

Wirtschaftsreformer auf genossenschaftlichen Irrwegen.

Von Dr. **Karl Munding.** — Preis **50 Cts.**

Pflichten und Rechte der Genossenschaftsangestellten.

Von Dr. **Karl Munding.** — Preis **Fr. 2.—.**

Konsumvereine erhalten diese zeitgemäße Broschüre zum Preise von **Fr. 1.—.**

Ferner halten wir den Konsumvereinen eine Anzahl Exemplare der soeben vom Schweiz. Gewerkschaftsbund herausgegebenen und von dessen Sekretariat ausgearbeiteten Broschüre

Teuerung in der Schweiz

zum reduzierten Preise von **40 Cts.** per Exemplar zur Verfügung. Diese Broschüre ist in erster Linie, entsprechend ihrer Herkunft, für die Gewerkschaftsbewegung geschrieben; sie enthält jedoch verschiedene sehr instruktive Angaben über die Teuerung in der Schweiz und widmet auch dem Konsumgenossenschaftswesen gebührende Beachtung. Aus diesem Grunde hielt es die Verwaltungskommission des V. S. K. für zweckmäßig, eine Anzahl Exemplare dieser Broschüre zu erwerben und sie den Verbandsvereinen zu reduziertem Preise zur Verfügung zu halten.

Verband schweiz. Konsumvereine.

Unser

Bürstenwaren- und Seilerwaren-Katalog

enthält gegen

300 der gangbarsten Artikel.

▪▪▪▪

Die Auswahl wurde mit peinlichster Sorgfalt aus den **zweckmässigsten Artikeln** der leistungsfähigsten Fabriken getroffen.

▪▪▪▪

Das im Katalog **aufgeführte Sortiment** darf für jeden Konsumverein als **vollständig genügend** erachtet werden. Alle Aufträge sind gemäss den Nummern des Kataloges an uns zu überschreiben; für prompte Ausführung sind wir stets besorgt. Alle im Kataloge aufgeführten Waren halten wir in unserem Lagerhause in Pratteln auf Lager.

Verantwortlich für den Druck: G. Krebs in Basel.